



Im Boudoir.

Beiblatt der „Wiener Mode“.

Heft 3.

Mädchenknospe.

Von F. Groß.



Was mich veranlaßte, das Tanzfest zu besuchen, das weiß ich noch heute nicht. Ich wußte es nicht einmal in dem Augenblicke, als ich, den Hut auf dem Kopfe, meine Wohnung verließ und nach dem Gebäude wanderte, wo programmgemäß die Unterhaltung hohe Wogen werfen sollte. Vielleicht klingt es wunderbar, wenn Einer nach den Ursachen forscht, weshalb er an einer geselligen, fröhlichen Zusammenkunft theilnahm; in meinem Falle mochte eine Unterjuchung solcher Art nicht ganz überflüssig sein, denn ich hatte nicht im Entferntesten die Absicht, mich zu amüsiren, und da ich andererseits auch kein Bedürfniß trug, mich zu langweilen, begreife ich thatsächlich nicht, was ich auf jenem Ball — es war eigentlich nur ein »Kränzchen« — zu suchen hatte. Ich weiß wohl, was der Leser mir einwenden wird: daß die meisten Menschen sich auf einem Ball — auch wenn er eigentlich nur ein »Kränzchen« ist — einfinden, um sich die Zeit zu vertreiben. Ich versichere feierlich, daß ich mir niemals die Zeit vertreiben will, die ohnehin auf Windesflügeln enteilte und nur zu schnell aus der Gegenwart in die Vergangenheit sich verwandelt. Gewiß gibt es Leute genug, die ohne weitere Absicht eine Stunde lang sich nach einer schönen Melodie drehen und bewegen möchten, sie besitzen die Genußfreundlichkeit des Unbewußten — wohl ihnen, den Glücklichen, denen der Sturm des Lebens noch keine Blätter vom Baume herabgewirbelt hat! Ich für mein Theil verspürte nicht das mindeste Tanzbedürfniß, ich versprach mir kein Vergnügen von der Veranstaltung, aber hingegangen bin ich doch. Das Fest fand zu einem wohlthätigen Zwecke statt, ich glaube: zum Ankauf von Clavieren für musikalisch begabte Kinder unbemittelter Familien. Ich trug kein Verlangen, die Zahl der Claviertyrannen vermehrt zu sehen; im Gegentheile, ich hatte schon oft die Absicht, einige in meiner Nähe wohnende Pianisten zu erwürgen, bin aber von der Ausführung dieses schönen Vorhabens abgestanden, weil ich wegen einer derartigen Lapalie nicht den Gerichten Red' und Antwort stehen wollte. Also der Drang, Gutes zu thun, war es nicht, was mich in den Festsaal führte. Was denn? Vielleicht der Umstand, daß einige Freunde mir zuredeten, hinzugehen. Wir Alle sind weiße Sklaven und thun unanständig, was wir lieber unterlassen möchten, und je fester wir uns einbilden, nur den eigenen Regungen zu gehorchen, desto slavischer folgen wir den Einwirkungen von außen. Ich glaube also der historischen Wahrheit am nächsten zu kommen,

wenn ich annehme, daß freundschaftliche Suggestionen mich damals in die Lage eines Ballgastes versetzten. Nachdem wir uns darüber halbwegs geeinigt haben, darf ich in meinem Berichte fortfahren und die Thatsache feststellen, daß ich mich an jenem Abende keineswegs mit der Absicht trug, zu tanzen. Ehedem hatte ich auf dem Gebiete der Polka und der Quadrille Bemerkenswerthes geleistet; seither mußte ich mich anderen Geschäften zuwenden, und der Ehrgeiz, den ich einst gehegt: als Tanzmeister zu glänzen, verflüchtigte sich nach und nach gänzlich. . . . Aber, wie gesagt, zu dem bewußten »Kränzchen« wallfahrte ich trotz Allem und Alledem, und, ehe ich mich dessen versah, stand ich auch schon lebensgroß mitten in dem prächtig geschmückten Saale, lehnte, als hätte ich nichts Anderes zu thun auf der Welt, nachlässig an einer Wand und suchte meinen Mangel an Interesse durch ein die höchste Aufmerksamkeit verrathendes Wienenspiel zu verdecken.

Dieses Bestreben schien ein vergebliches zu bleiben, denn viele Bekannte fragten mich sehr erstaunt, welches Wunder mich hieher verschlagen habe. Ich antwortete ausweichend, was in dem vielgestaltigen Gedränge nicht leicht war. . . . Die Musik spielte d'rauf los, die Paare flogen in einem süßen Rausche dahin, die Lust war voll von Jubel und Freude — ich blickte hinein in dieses überroh pulsirende Treiben, wie in ein fremdes Land, in dem ich ehedem geathmet und gewandert. Daß ich es ehrlich sage: etliche Male überkam mich leise Wehmuth, ich fühlte mich wie ausgeschlossen von einer gedeckten Tafel, die vor meinem Auge ihre Schätze prahlerisch ausbreitete. — Aber dann hielt ich mir im Verschwiegenen eine Standrede und machte mir abwechselnd klar, daß ich mithun könnte, wenn ich Reigung dazu hätte, und andererseits, daß es keine sonderliche Annehmlichkeit sei, die Tanzrobot auf sich zu nehmen. Tanzen — das kann Jeder. Aber zusehen, beobachten, sich die Leute von oben herab betrachten, wie ich es nun that, das ist etwas Besonderes, etwas Hehres. . . . Unter solchen Selbsttröstungen ließ ich die Damen an mir vorbeischieben. Es waren berückende, geschmackvoll umrahmte Erscheinungen unter ihnen; keine vermochte mich zu fesseln, mir war, als sähe ich in einem Theater und bekäme eine Reihe lebender Bilder zu schauen. . . . Aber halt, was ist das?! Mit einem Male vermag ich meinen Blick nicht abzuwenden, ich starre wie verzaubert nach einem bestimmten Punkte hin — dort zeigt sich die lieblichste Knospe. Es ist nicht die einzige, aber die anderen, die hier unter die mehr oder minder voll aufgeblühten Rosen sich gemengt, ver-

schwinden schier unbemerkt, denn sie werden von der Letzteren Farbenpracht und Düsteschwere erdrückt. Die Eine, die ich meine, sie tritt hervor, sie grüßt aus Allen heraus — ich gebe mir keine Rechenschaft darüber, worin ihr unsäglicher Reiz liegt. Ist sie schön? Ja, aber noch nicht so schön, wie sie zu werden verspricht, und vorderhand nicht schöner als hundert Andere. Und doch, und doch! Wenn ich es nur in Worte zu fassen vermöchte, was mich zu ihr lockt, zu ihr hinreißt! Sie trägt ein leichtes weißes Kleid mit einem blauen Gürtel; man könnte meinen, sie sei in eine feine Wolke eingehüllt, aber aus dieser lächelt sie so unbefangen, so neugierig, so schalkhaft, so lustig und so siegesgewiß hervor, als sei alle Sonne nur für sie da, als habe die Erde nur die Bestimmung, ihr als Spiel- oder Tanzplatz zu dienen. Und dieses Köpfchen! Wie fein geschnitten, wie zart und doch wie gesund und frisch! Sie und da noch Skizze, aber man erräth, was später werden will: ein Blüthenregen von Versprechungen ruht auf dem golden umflutheten Haupte. Jede Bewegung ist Grazie und doch kindischer Uebermuth, ein wenig Verlegenheit, ein wenig Selbstbewußtsein, ein wenig Gefallsucht, ein wenig Spott, ein wenig Schwärmerei. Nichts an ihr ist voll ausgebildet, aber auch noch nichts verloren gegangen. Sie ahnt, wie fesselnd sie ist, aber sie macht sich nicht viel daraus, sie lächelt über die Anderen und manchmal über sich selbst und würde bitterlich weinen, wenn Jemand sie häßlich sände. . . . Aber warum suche ich so lange nach einer Erklärung Deines Zaubers? Dieser entspricht Deiner Jugend, holdselige Mädchenknospe, Deiner fleckenlosen, heiligen Jugend! Jetzt erkenne ich es, und ich fühle, wie jung ich selber bin — Du ziehst mich an als Deinesgleichen — komm', wir wollen gemeinsame Sache machen, der Frühling mit dem Frühling! Ich habe Frauen gekannt und geliebt, aber keine entsprach meinen Phantasieen, keine bot mir die Fülle ungetrübten Glückes; so oft mein Herz auch aufgestammt in neuem Feuer, ich war jedesmal bald um eine Enttäuschung reicher, und von solchem Reichthum bin ich arm geworden, bettelarm. . . . Du aber, anbetungswürdige Knospe, Du wirst gefügig von mir Dich formen und bilden lassen, wirst mit meinem Geiste denken, mit meiner Seele empfinden. Du wirst sein, ich werde in Dir mich wiedererkennen — komm', stich' mit mir hinweg, damit wir allein seien, wo Niemand uns stört, Niemand uns belauscht!

Ich vergesse nur eine Kleinigkeit: ich kenne die Angebetete nicht, und um ihr irgend welche Aufträge zu machen, muß ich mich ihr vorstellen lassen. Ich fahnde nach Jemandem, der das besorgt. Nach kurzer Umschau habe ich ihn gefunden. Er nennt mir ihren Namen: Ella G. . . ., Alter: siebzehn Jahre. Wie diese Biffer auf mich wirkt! Siebzehn Jahre! Das ist noch Thon, den man kneten und pressen kann, wie es Einem beliebt! Und die süße Aussicht, die ersten, allerersten Regungen eines Gemüthes zu belauschen, einen Ostermorgen mitzuerleben, ein erwachendes Menschenherz für sich, nur für sich allein, ungetheilt zu besitzen, sicher, daß Niemand vorher daran gerührt, sicher, daß Einem für alle Zeit verbleibt, was man im entscheidenden Beginne errungen hat. . . . Du bist beinahe noch ein Kind, himmlische Ella, Du verständest mich kaum, wenn ich Dir sagte, wie sehr Du mich entzückt! Aber später wirst Du mich verstehen, später, bis Du zur Rose aufgeblüht bist. — Ich kann warten, das Leben ist ja lang, und ich zähle jetzt. . . . In diesem stillen Selbstgespräche unterbreche ich mich, weil ich mit Bedauern bemerke, daß ich den Freund, der mich ihr vorstellen will, verloren habe. Das Gewühl der Tanzlustigen hat ihn von mir weggedrängt. Ich werde ihn wiederfinden, darüber bin ich beruhigt, die

Nacht ist ja lang. . . . Was wollte ich vorhin überlegen? Ja, wie alt ich bin. Ich weiß, ich weiß: 42, aber ich sehe jünger aus, und innerlich bin ich höchstens 24 — das macht: um 7 Jahre mehr als sie, also gerade das richtige Verhältniß. Nicht die Jahre geben den Ausschlag, sondern die Rüstigkeit. Und dann — ein Mann, der die Jünglingsjahre abgestreift hat, weiß sich im Stande, sicherer als ein allzujunger Fant eine Knospe wie Ella zu schützen und zu sichern. Bei mir wird sie geborgen sein vor allen Stürmen, denn, wenn ich sie auch lieben werde wie ein Vierundzwanzigjähriger, werde ich ihr Rathschläge geben wie eben ein erfahrener, gereifter Mensch von zweimundvierzig, der ich — Gott sei Dank! — schon bin.

Ich soll mich ihr vorstellen lassen? Gewiß. Aber nur, um ihr möglichst rasch eine Ahnung davon beizubringen, welchen Segen für ein unfertiges Mädchen ein Mann bedeutet, der die Abgründe des Lebens, die Klippen im Weltmeere kennt und seinen Schützling vor ihnen zu bewahren weiß. Tanzen? Nein, das werde ich nicht. Was müßte sie von mir denken, wenn ich mich so weit vergäße, herum zu hupsen wie ein Bürschchen! Sie könnte mich nie mehr achten, und Achtung ist die beste Grundlage der Liebe.

Da kommt mein Freund. Jetzt geschehe der große Schritt. »Herr K. K. — Fräulein Ella G. . . .« Ich verbeuge mich. »Ich überlege seit einer Stunde,« so beginne ich das Gespräch, »ob ich es wagen soll. . . .« Ella hört mir nur zerstreut zu, sie blickt nach einer Ecke des Saales, und aus dieser Ecke kommt zu ihrer offenbaren Freude immer deutlicher Etwas hervor, das ein blondes Schmirrbärtchen hat und ein Mann ist — aber lächerlich, was für ein Mann! Höchstens zwanzig Jahre, innerlich und äußerlich. Sie wird doch nicht. . . ? Aber ja, sie wird, sie will, sie ist schon dabei. . . . »Verzeihen Sie,« sagt sie mir, »ich bin engagirt.« Das Orchester setzt rauschend ein, das Pärchen walzt, ich verfolge es mit den Augen, Ella nimmt von meinem Vorhandensein weiter keine Notiz, ich bin für sie Luft, sie kennt nur sich und ihren Partner, die siebzehn Jahre tanzen mit den zwanzig Jahren und strahlen vor eitel Glück und trinken von dem Becher des Augenblickes, als schäumte darin auch die ganze Zukunft, so weit sie nicht. . . . Sollte Ella am Ende kein Bedürfniß haben nach dem erfahrenen, reifen Führer? Sollte sie nicht verstehen, daß ein Mann keinen ärgeren Fehler haben kann, als: zu jung zu sein? Ich wende mich unwillig ab und stehe vor einem Pfeilerspiegel. Gut erhalten bin ich entschieden noch — aber, wo einst Vöden wallten, gähnt jetzt manche Steppe, und die schlechte Beleuchtung des Saales bringt die Täuschung hervor, als hätte ich an der rechten Schläfe ein graues Haar und unter dem rechten Auge ein Fältchen — der dumme Spiegel, daß er mir das gerade heute zeigen muß! Was soll ich nun beginnen? Ella tanzt weltvergessen, leuchtenden Auges, begeistert lächelnd mit dem Fant, der wohl noch feucht ist hinter den Ohren. . . . Ich räde mich. Ella soll erfahren, daß ein Mann kein Knabe ist. . . . Ich lasse mir von einem Diener meinen Ueberrod reichen, zünde mir eine gute Cigarre an und gehe nach Hause. Bald liege ich auf weichem Pfähle, aber schlafen kann ich noch lange nicht, und nachdem endlich der Schlummer über mich gekommen ist, träume ich seltsame, wirre Dinge. Eine Knospe mit zwei Flügelchen flattert vor mir her, ich suche sie zu haichen, laufe ihr nach, greife nach ihr, sie aber schwingt sich immer weiter fort und immer höher hinauf, ein kleiner Amor hinterdrein, und der ruft ihm mit schmeichelnder Stimme: »Mädchenknospe! Mädchenknospe!« Wie ich nachlaufe, falle ich auf die Nase, erwache darüber, brumme unwillig etwas vor mich hin, ziehe mir die Decke über die Ohren und schlafe wieder ein. Gute Nacht!



„Chez la Comtesse de Trianon“.

Von Josefine Freiin von Suore.

Alt oder todt sind die Genossen,
Die ihren Sommertag geschaut;
Doch hält sie Grazie noch umflossen
Die kleine Gräfin, zart gebaut.

Längst ist der Jugendreiz vergangen,
Der Alfred de Muffet bezwang;
Bleich ist das Haar, bleich sind die Wangen,
Doch ist noch Schwung in ihrem Gang.

Und thätig, emsig ohne Säumen
Haucht sie hinweg der Jahre Schnee,
In ihrer Wohngemächer Räumen
Da waltet sie als gute Fee.

Sie weiß die Nadel flink zu halten
Zu trüber Stunden Zeitvertreib,
Und Bilder sinnreich zu gestalten,
Wie Wilhelm des Grob'ers Weib.

Die Teppiche, der Schmud der Wände,
Die Kissen, alter Stüdfunft Preis,
Sie sind die Arbeit ihrer Hände,
Sind ihres Lebens langer Fleiß.

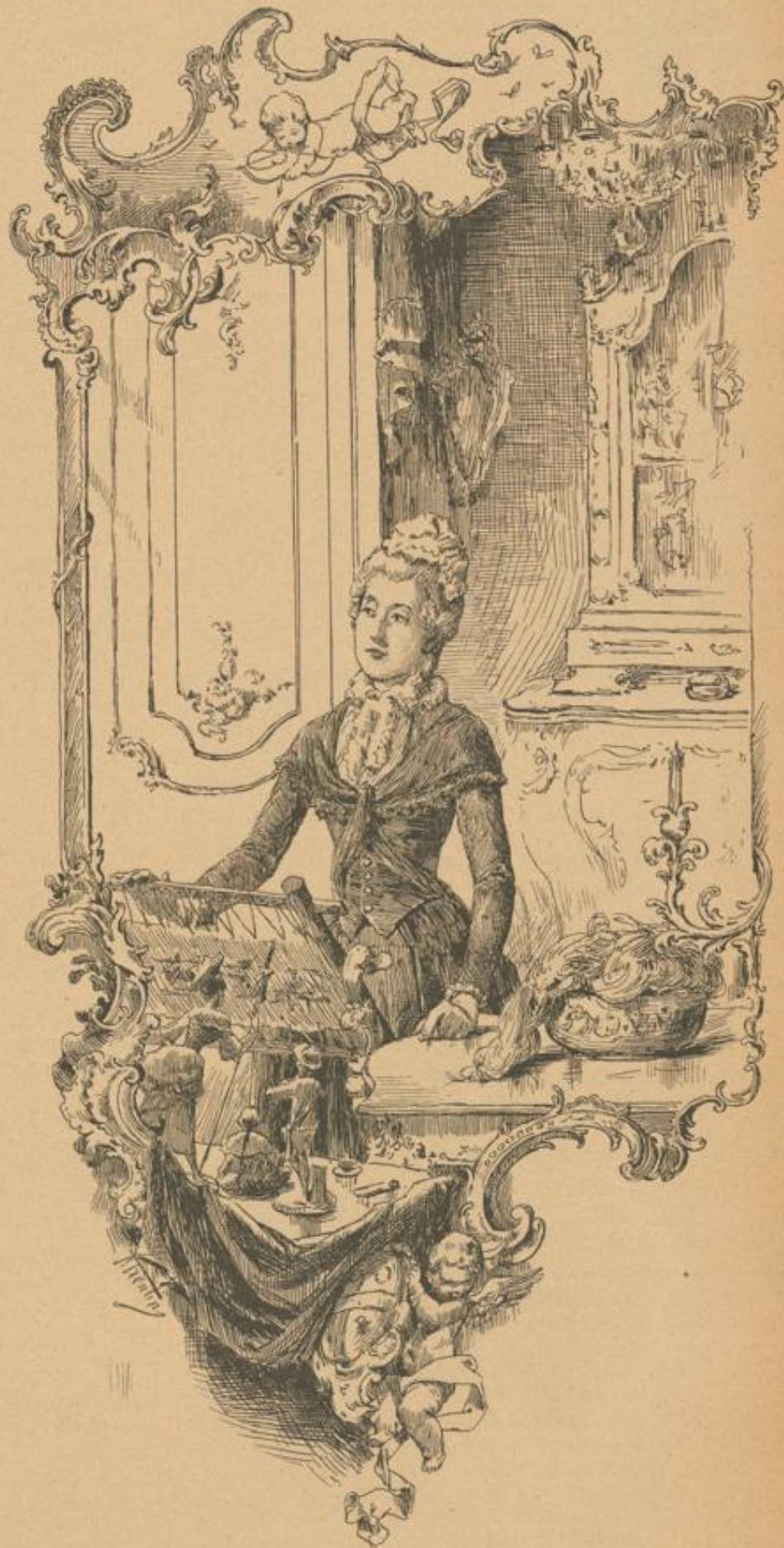
So hat sie allgemach vergessen,
Verschmerzt, was ihr die Hoffnung log,
Daß Glück und Liebe sie besessen,
Und daß der Gatte sie betrog.

Bersammelt, süßsam ihren Blicken
Hält sie ein Völllein von Porzlan;
Die kleinen Schäferinnen niden,
Mit Märchenzauber angethan.

Vielfarbig sich die Strahlen brechen
In felt'ner Schalen bunter Schau;
Es leuchtet aus des Sevres Flächen
Ein sonnenwarmes Himmelblau.

Sie grüßt im pflaumenbraunen Kleide,
Gar zierlich selbst in all der Pier:
Ihr steht der Kaltwurf der Seide,
Was sie umgibt, das paßt zu ihr.

Und finden Montags sich die Gäste
In ihrem schimmernden Salon,
Fühlt Jeder sich auf einem Feste
„Chez la Comtesse de Trianon!“





Grimbart.

Novelle von Otto Noquette.

(Schluß.)

Er ging, und im nächsten Augenblick feierten die Liebenden ein glückliches Wiedersehen. Lucie aber, nach der ersten herzlichsten Begrüßung Theodor's, überließ die Verlobten sich selbst und schritt hinunter zu den beiden Alten, um sich mit ihnen über Mancherlei auszusprechen, was jetzt doch zur Sprache kommen mußte. Da Herr und Frau Rüdiger längst für sie eingenommen waren, bedurfte es keiner Künste, um sie gegen den Hauptmann Partei nehmen zu lassen, und Beide waren einverstanden, daß Mathilde überredet werden müsse, fortan die Wohnung ihrer Mutter für die ihres Vaters einzutauschen. Ja, die gute Frau Rüdiger war jetzt ganz erschreckt durch die Befürchtung, daß ihr zukünftiges Schwiegertöchterchen noch ferner von dem Hauptmann schlecht behandelt werden könnte. Die drei Verbündeten hatten vollauf Zeit, sich auszusprechen, denn Theodor schien in der Gesellschaft seiner Braut das Wiederkommen vergessen zu haben. Jedoch lud die Gräfin ihre Freunde für den Abend zu sich ein, da sie für eine kleine Vorfeier der Verlobung schon ihre Anordnungen getroffen hatte.

«Ach, aber noch Eins!» sagte Theodor's Mutter, «da es denn doch noch Geheimniß bleiben muß, bis der Herr Hauptmann seine Einwilligung gegeben hat — wird Ihre Dienerschaft schweigen können, Frau Gräfin? Wenn meine Töchter, die Zette und die Friederike — sie sind ja sonst ganz brav — morgen früh erfahren, daß sich der Theodor verlobt hat, so wissen es bis zu Mittag sehr viele Leute, vielleicht noch ehe mein Sohn seine Werbung hat anbringen können!»

«Auf meinen alten Diener können Sie sich verlassen, selbst ohne daß ihm Schweigen auferlegt würde,» entgegnete Lucie lächelnd. «Und unser verlobtes Paar gehört nicht zu den tändelnden, sondern zu den ernstesten, ein Bißchen gar zu ernstesten Leuten, die in Gegenwart Anderer ihre Haltung zu bewahren wissen.»

Und als nun Theodor's Eltern mit der Gräfin in das erleuchtete Empfangszimmer traten und der Sohn ihnen seine Braut entgegenführte, da stupten sie vor Ueberraschung über die Erscheinung Mathildens, und auch Lucie blickte mit Wohlgefallen auf die Wandlung ihrer Tochter. Das war nicht mehr das fast ärmlich gekleidete Mädchen mit dem trüben Flor über den Zügen, nicht mehr die ichen und schattenhaft vorüberhuschende Gestalt, sondern eine geschmackvoll gekleidete und von Glücksgefühl verschönte junge Dame — die der Frau Rechnungsräthin freudig um den Hals fiel und sie für die lange Täuschung um Verzeihung bat. Die alten Rüdiger's schwannten in Rührung und Glück, die Gräfin machte in gehobener Stimmung die liebenswürdige Wirthin, das Brautpaar bewahrte einen so königlichen Anstand, daß Lucie allerlei kleine Redereien spielen ließ, um in dem Professor die Liebhaberrolle mehr zu wecken, was ihr auch gut genug gelang.

Als Mathilde gegen zehn Uhr, diesmal geleitet durch ihren Bräutigam, nach der Wohnung ihres Vaters zurückkehrte, fühlte sie sich in einer Stimmung, darin alle Bedenken und Kummernisse der letzten Zeit einer neuen Lebenshoffnung gewichen waren. Gern ließ sie sich Theodor's Vorschlag gefallen, einen kleinen Umweg durch die Anlagen der Stadt zu machen, um das Alleinsein zu Zweien etwas länger zu genießen. Bei Tage war frischer Schnee gefallen, jetzt glänzten die Sterne im klaren Aether, und tiefe Stille herrschte in der Luft.

So schön erschien Mathilden die winterliche Umgebung an der Seite des geliebten Mannes, daß sie dieselbe mit nichts Schönerem hätte vertauschen mögen. Nun er da war, mußte ja Alles gut werden! Er, den sie verehrte und liebte, zu dessen geistiger Höhe sie hinauf blickte, er, dem Alles gelang, er mußte ja auch Gewalt über ihren Vater ausüben und die Gegenjäger verfühnen können!

«Morgen also!» flüsterte er nach dem Abschiedskusse, und Mathilde eilte zu ihrer Wohnung hinaus.

Von der Magd erfuhr sie, daß der Hauptmann noch nicht heimgekehrt sei. Dieser hatte sich in der letzten Zeit angewöhnt, die Abende, oft bis zur späten Stunde, in der Loge zuzubringen, um nur nicht mit seiner Tochter zusammen zu sein. Suchte er doch auch die gemeinsame Mittagstunde mit ihr möglichst abzukürzen, wobei er ein beharrliches Schweigen innehielt. Denn seit er durch sie selbst erfahren, wie sie zu ihrer Mutter stand, hatte sich eine scharfe Erbitterung gegen sie in ihm festgesetzt. Es war ihm ein neues Unrecht geschehen, so meinte er, ein Unrecht, welches sich durch nichts wieder gut machen ließ.

Am andern Morgen, zur üblichen Besuchsstunde, begab sich Professor Theodor Rüdiger auf die Brautwerbung. Viele grüßten unterwegs den stattlichen jungen Mann mit dem festen, weltgewandten Wesen. Ueber seine Familie, deren Stolz er war, an Körpergröße ein Stück hinausgewachsen und ihr geistig überlegen, unterschied er sich auch sonst in manchen Stücken von dem Charakter der «Familie Fröhlich». Verschmähte er im engsten Kreise, und besonders mit seinen Schwestern, den heiteren Ton nicht, so war er doch eigentlich eine ernste und gefestete Natur, und Studium und Streben hoben ihn über den Kleinram des Tages hinaus, an dem so Viele mit Vorliebe haften. Er fand den Hauptmann Gernsdorf zu Hause und brauchte sich ihm nicht vorzustellen, da er schon sonst mit ihm zusammengetroffen war.

Der Hauptmann schien nicht wenig verwundert, diesen Gast vor sich zu sehen, und witterte Lücke in seinem Erscheinen. «Aha!» rief er ihm bissig entgegen, «Sie waren in Asien, wo Sie vermuthlich ein römisches Feldlager ausgegraben oder ausgemessen haben, etwa bei Carrhae, wo Crassus von den Parthern geschlagen wurde, und kommen nun, um mir zu sagen, daß Sie dergleichen jetzt doppelt und dreifach besser verstanden, als ich! Schießen Sie mal los! Ich bin unterdessen auch nicht faul gewesen!»

«Ich bin nicht gekommen, um mit Ihnen über Ausgrabungen zu sprechen, Herr Hauptmann,» entgegnete Theodor, «sondern vorher über Neugründungen — wenn auch nur sehr bürgerlicher Art.» Und da er wohl wußte, daß man dem Hauptmann gegenüber nicht von Liebe sprechen durfte, faßte er sich einfach, indem er um die Hand seiner Tochter anhielt und dabei nur aussprach, was ein verständiger Mann etwa zu sagen hat.

Der Alte war so überrascht, ja fast verwirrt, daß er nichts hervorzubringen wußte, als die Worte: «Herr! reißet Sie der Teufel? Sie müssen doch wissen, daß ich Sie nicht leiden kann!»

«Was thut das zur Sache?» entgegnete der Professor mit Ruhe. «Ich kann Ihre Tochter sehr gut leiden — das ist in solchen Fällen die Hauptsache. Wenn Männer unter sich einen Streit haben, mögen sie ihn mit einander ausfechten, auf das Geschick der Töchter darf das keinen Einfluß haben. Sie wollen in mir durchaus einen Gegner sehen, der ich doch nicht bin. Sie werfen mir, wie es scheint, Rechthaberei vor, aber ohne Grund. Wenn Sie auf ihrem Gebiet etwas besser wissen, als ich, warum sollte ich mich nicht gerne von Ihnen belehren lassen?» — Theodor sprach noch viel und zwar in einem ruhigen und ernsten Tone, aus dem der Hauptmann zu erkennen glaubte, daß er einen jungen Mann vor sich habe, dem es nicht an Achtung für ihn fehlte.

So begann er nach einer Pause: «Ich will Ihnen was sagen! Man spricht Gutes von Ihnen, und ich will ja glauben, daß Sie ein ganz anständiger Kerl sind. Aber gerade deshalb muß ich Sie warnen. Das Mädchen, nach welchem Sie auf der Freierei sind, ist freilich meine Tochter, aber zugleich die Tochter einer Person, um deren willen ich meinen Abschied nehmen mußte! Das Mädchen hält, wie ich höre, zur Mutter, und diese, eine fahrende Comödiantin, würde nicht verfehlen, sich bei Ihnen in die Wirthschaft zu mengen. Seien Sie auf Ihrer Hut! Eine solche Gemeinschaft müßte Ihrer Carrière schaden!»

«Ich glaube nicht, daß dies meiner Carrière schaden werde,» entgegnete der Professor, nicht ohne stille Belustigung. «Wenn Sie, Herr Hauptmann, nichts gegen meine Person einzuwenden haben, so geben Sie getrost die Einwilligung zu meiner Ver-

bindung mit Ihrer Tochter! Ihre eigenen früheren Beziehungen zu jener Dame. . . .

»Was, Dame!« fuhr der Alte auf. »Dieses Weib ist die Ursache, daß ich meinen Abschied nehmen mußte — wie oft soll ich es Ihnen wiederholen?«

»Ich bin in der glücklichen Lage, dies bei meiner Werbung übersehen zu dürfen. Was die Eltern Mathildens in früherer Zeit entzweit hat, ist für mich ohne Belang. Wer sich verheiratet, wird freilich den Angehörigen seiner Frau, soweit sie Achtung für dieselben wünscht, Rechnung zu tragen haben, ist er aber ein rechter Mann, so wird er ein bestimmendes Eindringen Unberufener in seine Ehe und sein Haus abzuhalten wissen. Mathildens Mutter ist eine durchaus achtenswerthe Dame.«

Der Hauptmann brummte etwas Unverständliches, Theodor aber fuhr fort, wenn auch mit einiger Vorsicht nicht nur seine, sondern die allgemeine Verehrung für Mathildens Mutter anzusprechen. Er mochte endlich nicht verschweigen, daß sie mit seinen Wünschen bereits einverstanden sei, und daß nur die väterliche Einwilligung noch fehle, um sein Glück vollkommen zu machen.

»Aha!« schrie der Hauptmann in jäh auslosender Heftigkeit. »Also bereits einverstanden mit der schlauen Geisnerin? Habt Ihr es hinter meinem Rücken unter Euch abgemacht — was zum Teufel bedarf es meiner Einwilligung? Heiratet Euch, haltet Euch an die gräßliche Theaterprinzessin, ich habe mit Euch so wenig zu schaffen, wie mit ihr! Das Mädchen ist mündig, sie kann thun und lassen, was sie will, auch ohne meine Einwilligung. . . .«

»Aber bester Herr Hauptmann!« unterbrach ihn Theodor in begütigendem Tone. »Wollen wir uns nicht mit einiger Gelassenheit vereinbaren — über die äußere Form wenigstens?«

»Nichts da!« schrie der Alte, durch die Ruhe des Andern erst recht in Wuth versetzt. »Nun ich weiß, daß auch Sie mit der Person zusammenstecken, könnt' es mir ein Vergnügen machen, meine Einwilligung zu versagen! Gehen Sie Ihrer Wege, und nehmen Sie die da gleich mit!« Er wies auf Mathilde, die mit erschreckten Zügen auf der Schwelle erschienen war.

»Vater, um Gotteswillen!« rief das Mädchen flehentlich.

Er aber fuhr fort: »Du schnürst Dein Bündel und gehst zu Deiner Mutter! Ich dulde Dich nicht mehr in meiner Nähe! Komm' mir nicht wieder in's Haus!«

»Ist das Ihr letztes Wort, Herr Hauptmann?« fragte Theodor gespannt.

»Ja Herr! Wenn Sie es noch nicht capirt haben, mein letztes! Und nun, beim Donnerwetter, soll man mich zufrieden lassen!« Er ergriff einen Stuhl und stieß ihn so heftig gegen den Boden, daß er die abgebrochene Lehne in der Hand behielt.

»Nimm Deinen Hut und Mantel, liebe Mathilde,« sagte Theodor, »Du sollst die Schwelle dieser Wohnung am Arme Deines Bräutigams verlassen.«

Mathilde neigte einverstanden das Haupt und ging aus dem Zimmer. Der Professor verabchiedete sich mit stummem Gruß und harrete seiner Braut im Treppenhause.

»Da haben wir einen Menschen«, dachte er, »der durch sein Wesen unter Leuten, die er nichts angeht, nur komisch zu werden pflegt, aber in engeren Kreise, wo mit ihm gerechnet werden muß, wie ein Unheil zu betrachten ist. Unerhörte Selbstsucht und Unvernunft, wenn sie ihre letzte Steigerung im Alter nehmen, üben eine tyrannische Macht, die bis zur moralischen und physischen Vernichtung ihrer Umgebungen führen kann. Wie oft preist man den Segen des Alters, wie häufig wird die Weisheit des Alters gerühmt und besungen! Und doch sind es seltene Erscheinungen. Gar oft sieht man das Alter als Störenfried aufstrebenden jungen Lebens, selten als Vorbild der Jüngeren. Und die am schlimmsten unter den Alten sind die am wenigsten Glücklichen. Dieser Mann aber ist einer der Unglücklichsten, er ist es durch sich selbst, und vielleicht kommt ihm das in gewissen Augenblicken zur Erkenntniß. Er ist zu beklagen, aber zu helfen ist ihm nicht!«

So dachte Theodor, der eine Weile Zeit hatte, seinen Gedanken Raum zu geben. Mathilde, obgleich im Innersten aufgeregt, gab der Magd die letzten Anweisungen für die Mahlzeit für diesen und die nächsten Tage; sie bat sie, Sorge für den Alten zu tragen und sich Rath's bei ihr zu holen, so oft sie dessen bedürfe. Sie hoffte auch selbst heimlich vorzusprechen und anzuordnen. Dann

hieß sie das Mädchen, welches ihr sehr ergeben war, alle ihre Habseligkeiten packen und in das Haus der Gräfin gelangen zu lassen.

Kathrine, eine nicht mehr junge, gelesene Person, welcher die Vorgänge im Hause nicht hatten verborgen bleiben können, weinte und schluchzte.

Mathilde kam mit verweinten Augen ihrem Bräutigam entgegen, aber sie war gefaßt und der innere Sturm bewältigt. Theodor drückte ihren Arm an sich, und schweigend verließen sie das Haus.

Als Lucie den Bericht über diese Vorgänge vernahm, war sie betroffen, denn ein solches Betragen des Hauptmanns hatte sie doch nicht erwartet; zugleich aber schloß sie ihre Tochter in die Arme, beglückt, dieselbe jetzt bei sich behalten zu dürfen.

Die Gräfin und Theodor waren einverstanden, daß jetzt die Verlobung ohne weitere Verzögerung auszusprechen sei, und Mathilde, obgleich noch unter dem Druck der letzten Auftritte, wollte nichts dagegen haben. So geschah es denn Abends im größeren häuslichen Kreise, und die Familie Fröhlich gerieth in die lebhafteste Bewegung.

Der Doctor that sich etwas zu Gute auf seine verdämiene Mitwissenschaft, während Theodor seine Schwestern bat, die ihnen neuen und so erstaunlichen Beziehungen der Eltern seiner Braut, nicht im Gespräche zu erwähnen. Sie suchten sich zu entschuldigen durch die Freude darüber, die Gräfin jetzt zu ihren Verwandten zu zählen, und zeigten sich herzlich gegen deren Tochter, welche sie als ihre Schwägerin willkommen hießen.

Mathilde, zum erstenmal von einem glücklichen Familienkreise umgeben, dessen Mitglied sie fortan sein sollte, in der Gesellschaft ihrer Mutter und ihres Bräutigams, dessen Eltern sie als einen neuen Segen für ihr Haus begrüßten — Mathilde warf die Kümmernisse von sich und blickte mit glücklichen Augen um sich her und in die Zukunft.

Mit der Hochzeit sollte nicht lange gezögert werden; man hoffte, binnen vier Wochen alle Vorbereitungen zu bewältigen, denn es waren Viele da, die hilfreich zur Hand gehen wollten.

In dieser Zeit gestaltete sich der gesellige Verkehr mit dem Hause des Generals lebhafter, und Mathilde fühlte sich mit der Tochter desselben bald in einem freundschaftlichen Verhältnisse. Auch der Professor und der General fanden Gefallen an einander, so daß es zu vertraulichen Gesprächen zwischen ihnen kam, welche den Hauptmann Gernsdorf betrafen. Der General machte kein Hehl daraus, daß sich von jeher mancherlei gegen die Führung desselben habe einwenden lassen, und Theodor erklärte, es sei ihm unverständlich, wie der Hauptmann um seiner Frau willen habe seinen dienstlichen Abschied nehmen müssen.

»Um der Frau willen? Behauptet er das immer noch?« sagte der General. Er schüttelte befremdet den Kopf, schwieg aber und lenkte das Gespräch auf einen anderen Weg. Im Stillen beschloß er, sich seinem ehemaligen Kameraden wieder zu nähern. Der General gehörte ebenfalls zur Logen-Bruderschaft, hatte sich auch bereits in ihrem Hause sehen lassen, ohne noch recht Zeit gehabt zu haben, Bekanntschaften zu machen. Jetzt begab er sich eines Tages in das Lesezimmer, wo, wie er erfahren hatte, der Hauptmann täglich ein paar Stunden zuzubringen pflegte. Seine ernente Vorstellung und Begrüßung verstimmte den Angeredeten augenscheinlich.

Der Hauptmann hatte nicht übel Lust, seinen ehemaligen Lieutenant derb abzufertigen, doch ließ der General ihn lachend durchfühlen, daß das Verhältniß sich geändert habe.

Dem verbissenen Grimmbart kam denn auch das Verständniß dieser Umkehr, und alte, dienstliche Gewohnheit wachte wieder in ihm auf, so daß er in dem Andern jetzt seinen Vorgesetzten erkennen und sein Betragen ein wenig mäßigen konnte.

Der General wußte ihn in ein Gespräch zu locken, erzählte von älteren Kameraden, endlich von seiner eigenen Familie, seiner Tochter, seinen Söhnen, und in welcher Garnison diese standen. Endlich kam er auf des Hauptmanns Tochter, erging sich sehr zu ihrem Ruhme und wünschte ihm Glück zu ihrer Verlobung, da er auch den jungen Professor schätzen gelernt habe.

Der Alte brummte ungeduldig allerlei Unverständliches und wäre gerne grob geworden. Als aber der General ohne Umstände die Rede auf Mathildens Mutter lenkte, von dem freundschaftlichen Verkehr derselben mit seinem Hause sprach, und von



der allgemeinen Achtung, der sich die Gräfin erfreute, da brach der Hauptmann wüthend aus: »Schweigen Sie mir von dieser Person! Das Weib ist die Ursache, daß ich meinen Abschied haben nehmen müssen!»

Damit hatte ihn der General so weit, als er ihn haben wollte. »Ihren Abschied? Darum? Machen Sie mir das nicht weis!« entgegnete er, indem er sich näher zu ihm beugte, in leiserem Tone. »Ihren Abschied hatten Sie bereits in der Tasche, eine Weile, bevor Ihre Frau es für gut hielt, Ihr Haus zu verlassen!»

Der Hauptmann sah den Sprecher starr und mit dem Ausdruck des Entsetzens an.

»Sie sollten,« fuhr der General fort, »vergleichen Ihrem Schwiegersohn nicht anbinden, da Andere die Sache doch besser wissen. Das Generalcommando hatte Ihnen damals schriftlich den Rath gegeben, freiwillig Ihren Abschied zu nehmen, widrigenfalls man Ihnen denselben in weniger günstiger Weise erteilen würde. Wie nun aber dienstliche Schriften und andere wichtige Papiere in Ihren Händen vielfach das Schickial hatten, gerade dahin gelegt zu werden, wo sie am wenigsten hingehörten, so gerieth jenes Schreiben in das Wohnzimmer Ihrer Frau. Da sie im ersten Augenblick glaubte, es sei für sie hingelegt worden, so las sie es. trug es aber, in richtiger Erkenntniß des Versehens, auf den Schreibtisch ihres Mannes. Doch schwieg sie darüber, da es eine vertrauliche Aussprache zwischen den Eheleuten schon nicht mehr gab. Nach einiger Zeit fragte sie bei uns an, ob wir von der Sache wüßten, und was denn nun werden sollte? So hörten wir zuerst davon. Bald erfuhr man jedoch von anderer Seite mehr darüber. Als nun kurz darauf die junge Frau Ihre Schwelle verließ, um selbst für sich zu sorgen, fanden Sie, Herr Hauptmann, darin einen günstigen Vorwand, um ihren Abschied einzukommen. Wir Anderen wußten die Sache anders. Wegen der Flucht Ihrer Frau und deren Uebergang zum Theater hätten Sie nicht aus dem Dienste zu scheiden brauchen, zumal die junge Frau unter anderem Namen auftrat. Aber Sie haben diesen Zusammenhang Anderen und sich selbst so lange vorgeredet, bis Sie selbst daran glaubten. Jetzt gebe ich Ihnen den Rath, dergleichen nicht mehr zu thun, am wenigsten öffentlich. Denn, läme es mir zu Ohren, so würde ich nicht anstehen, ebenfalls öffentlich dagegen aufzutreten und die Sache richtig zu stellen.»

Der General wendete sich in das Billardzimmer, der Hauptmann sah ihm nach mit Blicken der Wuth, ja eines tödtlichen Hasses, und er suchte nach irgend einem Opfer seines Zornes. Ein solches fand sich, und zwar in dem Kellner, dem er eine klatschende Ohrfeige gab, da derselbe das Unglück hatte, ihn in der Thür anzutreffen.

Der Alte schritt in einer unbeschreiblichen Gemüthsstimmung nach Hause. Neues Unrecht war ihm geschehen, welches seinen leidenschaftlichen Ingrimm herausforderte. Denn daß er es danach

getrieben, daß ihm selbst eine Verschuldung beizumessen sei, daran dachte er nicht, das lag außerhalb seiner Anschauungsweise. Er selbst fühlte sich immer im Recht; was ihm entgegenstand, war Unrecht, war Nichtswürdigkeit, war seinem Haffe verfallen. Ja, hätte er nur im Großen dreinwetteren können — die Welt wäre nicht sicher vor ihm gewesen! Nun mußte er das Alles in seinem einsamen Zimern verarbeiten, nicht um es niederzukämpfen und abzuthun, sondern um sich mit einer Art Wollust des Aergers und der Wuth noch heftiger aufzuregen. Als er zu Hause anlangte, fühlte er sich körperlich wie gebrochen und ging zu Bett, ohne Schlaf zu finden.

Es war einige Tage vor Mathildens Hochzeit, als Kathrine erschien, wie sie öfter gethan, mit dem Wunsch, das Fräulein zu sprechen. Da die Braut ausgegangen war, bat sich die Magd Gehör bei der Gräfin aus. Dieser berichtete sie zögernd, daß sie mit dem Herrn Hauptmann nicht mehr aus und ein wisse. Er rühre zu Mittag kaum noch etwas an, sitze immer zusammengeschrumpft im Lehnstuhle und fluche nicht mehr, was ihr besonders ängstlich sei. »Zwar,« fuhr sie fort, »hat er heute noch zu mir gesagt, ich solle mich zum Teufel scheeren, aber das thue ich nicht, am wenigsten jetzt, da es mit ihm nicht richtig ist. Ich wollte schon zum Doctor gehen, aber als ich es ihm sagte, warf er seinen Stiefelknecht nach mir, daß ich erschrocken aus dem Zimmer lief.« — Lucie hieß die Magd gegen Jedermann über den Vorfall schweigen und ging hinunter zu Herrn Rüdiger, um sich mit ihm zu berathen. Der Rechnungsrath war gleich bereit, den Hauptmann zu besuchen und sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Er war auf Zurückweisungen aller Art gefaßt, wollte sie aber in seiner Gutmüthigkeit ertragen, auch sollte seine liebe Schwiegertochter nichts davon erfahren. Aber die Begegnung war in anderer Weise, als er sich vorgestellt hatte, für ihn erschreckend. Denn der Hauptmann stierte ihn zwar in grimmig an, schien aber körperlich hilflos und brachte nur unverständliche Laute hervor. Hier war ärztliche Hilfe nothwendig, und Herr Rüdiger eilte zu seinem Schwiegersohne, dem Doctor Keigroth. Ueber eine Stunde verging, ehe er des vielbeschäftigten Mannes habhaft werden konnte. Und als er ihn endlich in die Wohnung des Leidenden brachte, erkannte der Arzt einen Schlaganfall, der jede Hoffnung auf Rettung anschlöß, aber das Leben konnte noch einige Zeit gefristet werden. Die Männer ordneten die nöthige Hilfe für den Kranken und Unterstützung für die brave Kathrine an. Der Arzt sendete einen zuverlässigen Krankenspfleger. Spät kam der Rechnungsrath zur Gräfin zurück und stattete ihr unter vier Augen Bericht ab. Die Wissenden waren einverstanden, den unglücklichen Fall möglichst zu verschweigen, damit die Hochzeit nicht getrübt und vor Allem die Stimmung der Braut nicht getrübt werde. Der Vater der Braut hätte sich doch von dem Feste ausgeschlossen, daher man die Gespräche über ihn abzulenken und Mathildens vorausichtige Scuzer darüber zu beruhigen hoffte.

Es gelang auch nach Wunsch. Die Hochzeit verlief, vorwiegend durch die Laune der Schwestern und Schwäger des Bräutigams, ganz im Charakter der Familie fröhlich, und die Neuemählten reisten zu einem kurzen Aufenthalte nach Dresden ab.

Tags darauf rüstete Lucie sich bei Zeiten zum Ausgehen und nahm ihren Weg nach der Wohnung des Hauptmanns Gerusdorf. Sie hatte ihren Plan im Stillen gemacht und wollte diesmal durch Niemand berathen sein. »Vielleicht,« sagte sie zu sich selbst, »trage ich nach landläufiger Moral eine Schuld gegen ihn, indem ich das eheliche Band abgerissen, bevor es rechtlich gelöst war. Diese Schuld aber würde ich im gegebenen Falle noch einmal auf mich nehmen, denn ich halte es für sittlicher, sich aus einer schmachvollen Lage zu befreien, als sich von ihr schwächlich erdrücken zu lassen. Nun ist dieser Mann krank, hilflos, durch seine eigene Gemüthsart gebrochen und elend geworden. Daß ich durch meine Selbstbefreiung sein Unglück heraufbeschworen, brauche ich nicht anzunehmen, noch auch, daß es ihm mit einer solchen Annahme Ernst sei, und ebensowenig, daß mein Wiedererscheinen ihm zur besonderen Genugthuung gereichen werde. Aber er ist der Vater meiner Tochter. Was sie, bei ihrem strengen Pflichtgeföhle, trotzdem er sie gleichjam verstoßen, sich nicht hätte nehmen lassen — ich fühle die Pflicht, es für sie zu thun.« Und Lucie erkannte überdies, daß ihr Mitleid

mit dem Unglücklichen jetzt stark genug war, ihre Abneigung zu überwinden. So erschien sie in der Wohnung des Hauptmanns zu rechter Zeit, um Ordnung in das Tagewerk der Pflege zu bringen. Zwar das Krankenzimmer selbst betrat sie nicht, aber ihre sorgsam waltende Hand kam dem Leidenden, wie dem Haushalt, zu Gute. So that sie es jeden Tag, bis der Arzt den Tod des Hauptmanns ausgesprochen hatte.

Der Rechnungsrath und seine Familie waren voll von Bewunderung für diese »großmüthige Aufopferung«, wie sie ihre Handlungsweise nannten, und auch in weiteren Kreisen wurde dieselbe meist rühmend besprochen. Als man erfuhr, daß die Gräfin den wüsten Grimbart nicht nur bis an seinen Tod gepflegt, sein Begräbniß besorgt und schließlich auch noch seine Schulden bezahlt hatte, vereinigte sich Alles in ihrem Lobe.

Als die Vermählten von ihrer Reise heimkehrten und von diesen Vorgängen erfuhren, vergoß Mathilde ihre Thränen in den

Armen ihrer Mutter, und es wurde ihr nicht verwehrt, ein Trauerleid anzulegen. Die Gräfin zog sich für einige Zeit von der Gesellschaft zurück. Im engsten Familienkreise kam die Rede oft auf den Verstorbenen.

»Theodor hat Recht,« sagte Lucie bei einer solchen Gelegenheit zu ihrer Tochter, »wenn er ihn einen Unglücklichen nennt. Wer unfähig ist, Glück um sich zu verbreiten, kann auch kein rechtes Glück empfinden. Eine Natur, die nur an sich selbst denkt, und der es versagt ist, für Andere zu denken und liebevoll zu sorgen, bleibt innerlich arm. Unser Herz wird nur durch das reich, was wir Anderen sind, und was wir von ihrer Liebe wieder empfangen. Wer sich dagegen verstockt, scheidet gleichsam aus dem Kreise der Menschen. Es kommt aber eine Zeit, da er auf sie angewiesen ist, und hart muß es sein, dann die Hilfe nicht ihrer Liebe, sondern nur kaltem Pflichtgebot zu verdanken. Was in der Seele dessen vorgeht, den wir unglücklich nennen — wer kann es wissen?«

Ende.

Allerseeleu.

Von Hans Grasberger.

Und wieder zog's um Allerseeleu
Hinaus mich auf das Gräberfeld —
Da schweigt von Dingen, die mich quälen,
Manch' tapfrer Leidensheld.

Des Schmerzes unbeglich'ne Summen,
Sie wachsen hier noch stündlich an
Und kläglich muß davor verstummen,
Was mir zu Leid gethan.

Wenn Lösung nicht, so doch die Ruhe,
Wenn Ziel nicht, doch das End' vom Lauf
Gewährt die kleine Bretterruhe,
Sie nimmt die Müden auf.

Was Herzen kränkt und Geister scheidet,
Was Menschen gegen Menschen hezt,
Wird hier des scharfen Drang's entkleidet,
Wird zahm hier beigelegt.

Ich fühle Frieden mich umwehen
Und weiß es diesen Stillen Dank,
Die nicht mehr wünschen aufzustehen
Zu unser'n Tageszank.

Wie's durch die Lebenslüfte schauert!
Entblättert ist die Welt und fahl . . .
Daß ich die Todten nicht bedauert,
Geschah zum ersten Mal.

Zwei Original-Briefe.

Ohne Anmerkungen mitgetheilt von Dr. Robert Hirschfeld.

»Liebe Mama!

Entschuldige, daß ich einen sehr langen Brief beginne; aber ich habe viel auf dem Herzen. . . Es lebt sich prächtig in dem herrlichen Wien mit seinen Baudenkmälern und Baudingen, mit seinem stolzen, gothischen Stephansdom, dem klassischen Parlament und der guten Tante Marie, welche in jeder erdenklichen Weise für mein Wohl sorgt. Wäre ich nur ein wenig leichteren Sinnes, so müßte ich mein Heimathstädtchen bald zu vergessen fürchten. Es ist aber gewiß keine Kleinigkeit, aus einem Orte, welcher bei der letzten Volkszählung nicht mitgerechnet wurde, um die mit großer Spannung erwartete Zahl von 345 Seelen zu erreichen, um plötzlich in eine Millionenstadt versetzt zu werden, in welcher ich, wie mir allgemein versichert wird, gar nicht zähle. In dieser Millionenstadt verlese ich die angenehmsten Zeiten und danke Dir täglich für den guten Einfall, daß ich meinen Besuch bei Tante Marie noch einige Wochen ausdehnen soll. Nur eines, beste Mama, drückt mich schwer und hat mir sogar schon manche heiße Thräne gekostet. Ich finde nämlich (um gleich mit der Thüre in's Haus zu fallen) in meiner Bildung eine geradezu klaffende Lücke. Dant Deiner Fürsorge wurde ich zwar in allen Wissenschaften und Fertigkeiten trefflich unterwiesen. Mit den besten und auch häßlichsten Lehrern hast Du mich ohne Unterlaß umgeben; in meinem himmelblauen Zimmerchen, nach dem mir sehr bange ist, zog eine Lehrerwolke nach der anderen auf. (Werden meine Rippen daselbst täglich abgestäubt?) Ich fühle auch, daß ich bei den gelehrtesten Gesprächen vernünftig dreinsprechen könnte, wenn Du mir solches vor meiner Abreise nicht strengstens unterlagt hättest. Doch glaube mir, geliebtes Mütterchen, wenig nützt mir hier meine Erfahrung in Haushaltung und Handarbeit, mein wirklich höheres Dächterwissen, meine umfangreiche Belesenheit, welche selbst an den schwierigsten Abenden des Literarischen Vereines in Ehren besteht. Das Wichtigste eben fehlt: Du hast es verabsäumt, mich ein Talent werden zu lassen, u. zw. ein Musiktalent. Erschrick nicht, herzlichste Mama, aber es ist so. Hier wird jedes Mädchen ein solches Talent, und ich stehe mit meinen sonstigen Kenntnissen, sogar mit meiner Kunstgeschichte, welche mich den Styl des Rathhauses auf den ersten Blick errathen ließ, ziemlich vereinsamt da.

Anfangs glaubte ich ernstlich, daß ich an dem Mangel selbst Schuld trage. Ich überschüttete mich mit Vorwürfen, weil mir eine Eigenschaft abgeht, welche Hedwig und Ella und ihre Freundinnen befähigt, den ganzen Tag in künstlerischer Begeisterung, ja beinahe Verzückung am Claviere zu verbringen. Die lieben Cousinen trösteten mich aber bald, indem sie mir versicherten, daß Du, liebe Mama, bei einigem guten Willen aus mir auch ein Talent machen könntest. Und Vetter Gustav, den Alle ich weiß nicht weshalb, denn er tanzt den besten Sechschritt — einen Materialisten nennen, hat mich sogar wissenschaftlich in dieser Hoffnung bestärkt. Hast Du, liebste Mama, noch nichts von der »Anpassung« gehört? Denke dabei nur nicht an Maßnehmen und Schnittmuster. Nein, die Anpassung gehört zu den einfachsten Dingen der Welt. Die Fähigkeiten und Organe der lebenden Wesen passen sich, wie Gustav meint, den Gewohnheiten und dem Gebrauche an. Die Raubthiere, glaube mir, Mama, zerreißen ihre Beute nicht, weil sie ein starkes Gebiß haben, wie Du weißt, sondern sie verdanken ihr starkes Gebiß der schändlichen Gewohnheit, andere Thiere zu zerreißen. Wie damit, liebste Mama, so geht es mit dem Talent. Hedwig und Ella und alle ihre Freundinnen spielen nicht Clavier, weil sie Talent haben, sondern sie müssen, weil sie so viel Clavier spielen, einmal sicher Talente werden; so auch ich, wie Gustav Dir, Herzgenamma, jeden Augenblick beweisen kann. . . Jetzt verstehe ich erst den trefflichen Satz, welchen ich bei dem Dichter Jolai gelesen habe: »Lust ist noch nicht Talent, und Talent ist noch nicht Kunst.« Natürlich, liebste Mama! So lange eben noch das Clavier fehlt! Es ist also einzig an Dir, meine Lust zum Talent und sogar zur Kunst umzubilden. Ein »Bösendorfer«, glaube mir, thut meiner gar so lächerlichen Bildung noth.

Du ahust gar nicht, wie weit Hedwig und Ella es schon in der Kunst gebracht haben. Hedwig besonders wird schon seit geraumer Zeit nur Heddy genannt, was sich auf einem Concert-Programm wirklich entzückend annehmen. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht bildet aber auch die Musik den alleinigen Gesprächs- und Arbeitsstoff im Hause der lieben Tante. Ich möchte sagen, die ganze Familie ist in die schönste Musik verwandelt. Schon beim Frühstück werden die Musik-Revisionen mit völlig idealem Heißhunger verschlungen. Da gibt es dann unterhaltende Kämpfe, welche

sich oft durch den ganzen Vormittag hinziehen und zu wahren Geistesstürmen werden. Du solltest Heddy ihren Reichthum vertheidigen hören oder Ella für ihren Sommer Schwärmen sehen! Welches Feuer, welche sprudelnde Beredsamkeit! Wir kamen kaum so in Begeisterung, wenn wir zu Hause in dem Lesekränzchen, dem Du zu präsidiren pflegst, darüber stritten, ob Goethe's „Faust“, (welchen sie hier in der Oper immer als „Margarethe“ aufführen) oder Schiller's „Don Carlos“ den Vorzug verdiene (Du weißt, liebe Mama, ich war immer auf Goethe's Seite.) Während des Waffenstillstandes machen Heddy und Ella ihre so notwendigen Fingerringe, insofern Gustav an seiner Oper componirt. O, wenn ich Dir den Titel der Oper verrathen dürfte! Du mußt auch wissen, liebe Mama, daß Tante Marie, seitdem Heddy schon öffentlich (!) spielt und täglich zehn Stunden üben muß, zwei Claviere im Hause hat, weshalb sie auch, damit Hedwig die Ella nicht zu gleicher Zeit spielen höre, die Wohnung vergrößern mußte. Gustav aber durfte wegen seines Harmoniums (mit einem Pedal!) sich ein Cabinet im oberen Stodwerk mieten. Da mußte ich aber schon mitbitten, sonst hätte Tante Marie die unnothige Ausgabe, wie sie es nennt, nicht erlaubt. Mittags entbrennen die Musikämpfe von Neuem, da Gustav, ein Wagnerianer erster Sorte (denke Dir nur, auch ich bin schon eine halbe Wagnerianerin), mit Onkel Albert, welcher nur den Brahms gelten läßt, fast täglich in Widerspruch geräth. Ella hat mir gestern auf der Straße den Brahms gezeigt. Ich versichere Dir, Mama, er sieht wirklich bedeutend aus, und man liest ihm die so schwer verständlichen Symphonien für ganze Orchester beinahe vom Gesichte ab.

Gustav ist aber trotz mancher Eigenheiten ein seelenguter Junge, und wenn wir selbst Alle für den lieben Onkel und seinen Brahms Partei nehmen (natürlich nur, um Gustav zu ärgern), bringt er uns doch Tag für Tag aus dem Cafe, wo er die Musikzeitungen liest, Freikarten für die berühmtesten Concerte nach Hause, oft für die ganze Familie. Da wünschte ich Dich, geliebte Mama, jedesmal herbei, wenn wir, stolz in die Pantons der ersten Reihen gelehnt, dasitzen, dicht neben den Kritikern, welche sich die vielen Notizen machen, und so nahe zum Podium, daß wir die Künstler sogar zittern sehen. Und denke nur: rührt nach einer sehr schwachen Leistung im Saale Niemand die Hände, weil die Kritiker die Köpfe schütteln, so geben wir oft aus Mitleid dennoch das Zeichen zum Applaus, worauf das Publikum, wirklich wie instinctiv, so lange mit applaudirt, bis die betreffende Nummer des Programms sogar wiederholt wird. . . . Nun wirst Du aber begreifen, daß es mich wohl schmerzen darf, häufig eine andächtige Miene machen zu müssen, während ich eigentlich kaum weiß, was auf dem beleuchteten Podium vorgeht. Ich kann Dir zwar verrathen, daß Hedwig und Ella meist in derselben Lage sind, weil sie, wie ich längst bemerkt habe, nur die wenigen Clavierstücke verstehen, welche sie selbst spielen. Sonst nicht einmal Lieder, deren Texte mir wenigstens immer bekannt vorkommen, wenn sie, was meistens der Fall ist, von Heine oder gar von Goethe sind. Aber trotzdem bedauere ich es jeden Abend, daß Du bei mir so wenig für ein Talent gesorgt hast.

Berzich, liebe Mama; Du hast aber neben Deiner selbstverständlichen Neigung zu häuslichen Arbeiten, ein Stodpferd, die Literatur, welches man hier längst nicht mehr reitet. Vetter Gustav, den ich Dir als den Geheidiesten der ganzen Familie immer wieder anführen muß, wollte es Dir beweisen, daß es jetzt nur schlechte Romane gib, die Niemand lesen will, und wirklich gute, welche wir — ich meine Hedwig, Ella und ich — nicht lesen dürfen. Es war für Gustav oft schwer, mir auch nur den Inhalt zu erzählen. Nicht viel besser geht es, wie ich Dir versichern kann, mit den Dramen im Burgtheater. Die guten alten Stücke kennt man längst auswendig, die neuen Stücke aber werden — es ist das hier ein offenes Geheimniß — geradezu aus den Romanen gemacht, die wir nicht lesen dürfen. Da bleibt für uns wenig übrig. Du glaubst vielleicht, Deine geliebte bildende Kunst? Wirklich wollten wir jüngst, als Heddy sich einen Finger überspielt hatte, mit Tante Marie endlich einen gemeinsamen Besuch des Vespedere unternehmen. Glücklichweise brachte Gustav (als rettender Engel) Mittag noch rechtzeitig einen sehr interessanten Zeitungsartikel nach Hause, in welchem haarfahrig bewiesen wird, daß die sogenannten Klaffler der Malerei, deren Geburtsjahre ich so gut inne habe, insofern in einem schweren künstlerischen Irthum befangen waren. Glaube mir, liebe Mama, auf's Wort: sie sollen unwahr gemalt haben. Darüber herrscht jetzt nur Eine Stimme. Sie wußten ihren Bildern, deute Dir nur, nicht einmal das natürliche Licht zu geben. Hättest Du Dir von dieser nahezu epochemachenden Entdeckung je träumen lassen? Als Du im vorigen Jahre von Venedig zurückkehrtest, warst Du, wie ich mich genau erinnere, noch ganz entzückt von den dortigen alten Meistern. Ich kann nicht genug saunen, daß Du da in Venedig, gewissermaßen an der Quelle der Malerei, von jenen haarsträubenden Irthümern gar nichts gehört hast! Wir haben aber alle Fehler schwarz auf Weiß gelesen und werden vorsichtiger sein. Der gute Geschmack wird, wie in dem erwähnten Artikel steht, ohnehin so leicht verdoeben. Ja, Gustav erklärte sogar auf das Bestimmteste, wenn er ein Maler wäre, so würde er sich unbedingt an die naturalistische Schule, welche jetzt so allgemein herrscht, anschließen; was ich ganz gut begreifen kann, da man, wie Gustav's treffender und energischer Ausdruck lautet, wirklich nicht gegen den Strom malen soll.

Du weißt jetzt, theuere Mama, wie es sogar mit der Malerei steht. Ist es da nicht erschauerlich, von der Musik zu sprechen, und immer wieder von der Musik zu sprechen (zu der mir allerdings das Clavier fehlt)? Doch ich habe in dieser Beziehung noch eine große, große Bitte oder Frage, wie Du willst. Darf ich damit herausdrücken? — Erst höre, was mir passiert ist: Letzten Mittwoch gab Tante Marie, so fast mir zu Ehren, eine große musikalische Soirée. Es waren nur Opernänger, mehrere ausgezeichnete Philharmoniker und sehr viele Zuhörer für dieselben geladen. Die Gesellschaft war mir gänzlich unbekannt. Hedwig spielte an diesem Abend, aber als

Heddy, eine Klayodie, wie sie behauptet, von Liszt: ein überaus schweres, fast unüberwindliches Clavierstück, an welchem sie fast volle zwei Jahre üben mußte, die letzten Wochen sogar unter persönlicher Aufsicht der lieben Tante. Andere üben daran, wie Heddy's Lehrer versichert, noch weit länger. Schon ganz in der Mitte des sehr langen Stückes wird Heddy plötzlich von ihrem Talent verlassen — sie bleibt thatsächlich stehen. Nun denke Dir, welche Geistesgegenwart das Mädel trotz seiner Jugend besitzt! Ohne eine Miene zu verziehen, beginnt Heddy das große Stück wieder ganz von vorne, und so wurde der Feiler, natürlich unter dem Beifall Aller, selbst der Philharmoniker, in der kühnsten Weise reparirt. Doch das war nicht die Hauptsache, welche ich Dir berichten wollte. Beim Souper — ich erhielt den Ehrenplatz neben Tante Marie — fragte mich mein Tischnachbar, als er mir den theueren Vordanz einschänkte, ob ich auch musikalisch sei. Ehe ich noch eine Antwort geben konnte, erwiderte die liebe Tante, welche an dem Abend durch Heddy's Erfolg in besonders köstliche Laune versetzt war: gewiß sei ich musikalisch, der berühmte Rubinstein hätte sogar auf seiner letzten großen Tournee mein Heimathstädtchen berührt. Diesen offenbar mehr als schlechten Witz scheint mein Nachbar — da gerade die Lachs-Rajonnaise an ihn kam, in welcher Tante Marie beinahe brillirt — nur halb gehört und falsch aufgefaßt zu haben. Denn nach dem Souper zog mich schon ein Philharmoniker, Freund meines Tischnachbars, mit der Frage ins Gespräch, ob es sich befände, daß Rubinstein mich einmal auf die Strasse geküßt habe. Ich verneinte lachend, was mir dieser Philharmoniker, ebenfalls lachend, als pure Bescheidenheit auslegte. Und nun denke Dir, beste Mama: als ich später auf einen Augenblick das Rauchzimmer betrat, um für Onkel Albert ein Streichholzchen zu holen, wurde daselbst schon sehr eifrig darüber debattirt, daß ich die Lieblingschülerin Rubinstein's sei, daß dies eine seltene Ausnahme wäre, da Rubinstein nicht viele Schüler herangebildet hätte. Ich erwiderte natürlich heftig, als solche Worte an mein Ohr schlugen. Das machte die Herren aber noch lächer. Eine Anzahl derselben umringte mich, ich müsse etwas spielen, ich müsse etwas spielen. Meine Verlegenheit wurde immer größer; je mehr ich mich sträubte, desto heftiger drangen sie in mich. Leider war weder Gustav noch Onkel Albert im Rauchzimmer. Sie hätten die Gerüchte schnell zerstreuen können, namentlich Gustav, welcher ganz gut wissen mußte, daß er mich doch seit vierzehn Tagen erst in den Anfangsgründen des Harmoniumspiels unterrichtet. Das sollte zwar ein Geheimniß sein, da er mir aber sehr viel Talent voraussetzt, so darf ich es Dir, liebes, gutes Mütterchen, zu Deiner Freude wohl unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrauen. . . . Ich stürzte endlich aus dem Rauchzimmer und floh durch alle Säle, um Ruhe zu haben vor den Jadringschen. Später wurde natürlich getanzet. Zur zweiten Quadrille stellt sich mir ein angesehener Redacteur eines großen Blattes vor. Wie ich später erfuhr, vertritt der Kernste das aufreibende, ja verewündende Messort der Unglücksfälle und schauerlichsten Gerichtsverhandlungen. Tante Marie lud ihn ein, weil er schon öfter über Hedwig's Auftreten in Wohlthätigkeits-Concerten geradezu überschwängliche Recensionen geschrieben und in sein Blatt eingerückt hatte. Auch hatte er zu dem Künstlernamen Heddy gerathen. Dieser einflußreiche Herr, denke nur, liebe Mama, fragte während der Quadrille vertraulich bei mir an, ob ich ihm gestatten wolle — Du verstehst, liebe Mama, — ich ihm gestatten, daß er in seine Zeitung eine Notiz einschalte, ich, u. zw. mit vollem Vor- und Zunamen, die bekannte Lieblingschülerin Rubinstein's, halte mich auf der Durchreise in Wien auf, gedente jedoch nicht öffentlich zu spielen. Dieses Ansuchen empörte mich; ich ging so weit, dem Herrn das ganze Mißverständniß aufzuklären und noch vor der vierten Tour die volle Wahrheit zu sagen. Du glaubst, liebe Mama, daß dieser Redacteur sich nun zufrieden gegeben hätte? Geheht! Jetzt erst drang er vollends in mich (den ganzen dritten Walzer hindurch), ich solle es trotzdem gestatten; einem hübschen Kinde — wie er mich scherzhaft bezeichnete — könne Solches nur nützen; wolle ich mich einmal wirklich ausbilden, so eripare eine einzige solche Notiz oft jahrelanges Studium. Ich schwöre Dir, Mama, ich hätte diesen Mann (obwohl er kein übler Tänzer ist) mitten im Saale stehen lassen, wenn er mir nicht unanständig versichert hätte, er kenne alle Mütter durch und durch, er gehe jede Wette ein, daß auch meine Mama — das wärst also Du — eine solche Notiz überglücklich machen würde. Der angesehene Redacteur — Tante Marie apostrophirt ihn immer: „Lieber Doctor“ — will mir, wie es scheint, durchaus gefällig sein. Er erbat sich sogar die Erlaubniß, bei Dir selbst brieflich wegen der Notiz anzufragen. Ich hätte nun gewiß mir erst Gustav's Rath eingeholt, denke aber, daß es ein größerer Spasch wäre, auch ihn zu überraschen, wenn sich der Redacteur in Dir wirklich nicht getäuscht haben sollte. Das möchte ich aber zu gern wissen, meine gute Mama. Ich bitte Dich also, mir umgehend mitzutheilen, wie ich mich in dieser Affaire verhalten soll. Ich will Dir, liebe Mama, gewiß keine Freude verderben. Also schreibe bald Deiner Dich innig liebenden, gehorsamen Tochter

Melanie.

P. S. Derselbe Herr hat mir für die Zeitung die Aenderung in Melu vorgeschlagen. Sollte ich aber (wenn Du nichts dagegen hast) wirklich ein Talent werden, so nenne ich mich, einmal abgekürzt, Melu, wie mich Gustav der Einfachheit wegen schon jetzt ruft. Bist Du nicht auch dafür?

D. O.

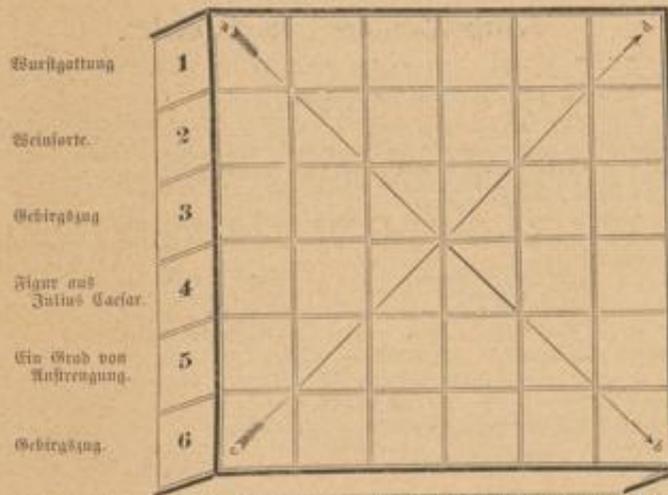
„Meine liebe Melanie!“

Melanie! und nicht anders! Sobald Tante Marie, welcher Du beigeschlossenen Brief übergeben magst, für Dich passende Begleitung gefunden hat, kehrt Du, liebe Tochter, unverzüglich nach Hause zurück. Ueber Talent und Notiz alles Nähere mündlich. . . . Ich freue mich, Dich bald in die Arme schließen zu können und bin in inniger Liebe Deine Mutter

Barbara.



Ausfüll-Problem.
Von M. Combat.



Die Buchstaben in der Richtung e-d ergeben den Namen eines Landes, jene in der Richtung a-b die höchste Würde in demselben.

Palindrom von J. D. G.

Paß Tu einmal in der Tasche,
Was die Meere selbst bestirmt,
Dasse nicht, daß etwas Rechtes
Nun auch Dir damit gelingt!

Wenig taugt in Deinen Händen
Jenes Werkzeug der Natur;
Wagst es Rürzen, dreh'n und wenden,
Wichtig bleib's und därtig nur.

Buchstabenräthsel.

Von Th. Nietz-Dom.

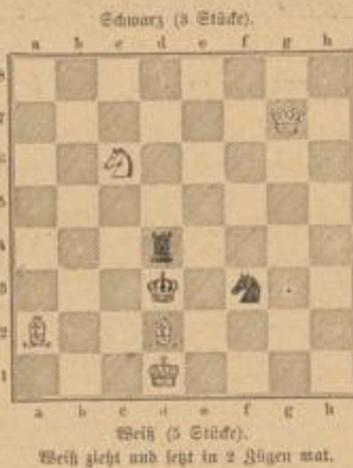
trä trä trä hä hä hä
trä E trä [S] s [C] hä E hä
trä trä trä hä hä hä

Redaction des Schach: Dr. S. Gold - Der Räthsel: J. P. Germanicus.

Homonym-Scherz.

Es ist mir unbegreiflich, daß auch die praktischen Engländer einer
- - - und sich ohne - - - mit einer - - - lassen. J. P. G.

Schach-Problem Nr. 3.
Von Dr. Gold.



Anagramm.

HAUBEIDE

Die ihr geht auf Amor's Wegen,
Sucht das Ziel, das er verheißt!
Manche Ruhe ward den Trägen,
Die's zu lange nicht erheißt. -

Lösung des
Problems Nr. 2 in Heft 2.

(Vant Bernfeld.)

- Weiß: Schwarz:
1. K a8-a7 K e8-d7
2. L g8-f7 K beliebig
3. L f7-e8 resp. e6-f7 mat.

Ein mit einfachen Mitteln sehr ge-
schickt inferniertes Zugzwangs-Problem!

Lösungen der Räthsel in Heft 1.

Quintessenz des Verheerdräthsel: Mozart.
Dichter-Kryptogramm: Sieht man die erste Zahl als die des Wertes, die zweite als die des Buchstaben an, so erhält man in angestrichelter Reihenfolge den Namen: Ludwig Uhland.
Das Binoco: VIOLETTA Zahlen-Räthsel: 10 3
NILSON 12 4 8 2
ISOLDE 1 5 9 11
ROLLER 7 6
MERLIN
SINFONIE
SCHEFFEL
Problem: „Die Name.“ Um das Räthsel zu lösen, bezeichnet man alle Buchstaben des Brevets in der Richtung von links nach rechts fortlaufend mit den Buchstaben des Alphabets von A bis Z. - Was beginnt man oben beim Kopf bei dem Punkte auf der D Linie, und liest, den von hier ausgehenden, die Zeichnung bildenden Linien von Punkt zu Punkt folgend, jedesmal den Buchstaben der Buchstaben, auf welcher sich der betreffende Punkt befindet. In dieser Reihenfolge ergeben die Buchstaben den Satz: „Die alten Deutschen tranken immer noch Bier.“

Eingefendet.

Grosses Lager von Tuch- und Manufacturwaaren.

Wir empfehlen zum Einkaufe sämtlicher Zugehör-Artikel für alle in diesem Blatte abgebildeten Toiletten und Modisten-Arbeiten die Firma:

Josef Lehrner, „Zum Ritter“, IV., Margarethenstrasse 35.
En gros und en detail. 253

Migräne-Pulver Dr. Schwarz, ausgezeichnetes Mittel gegen Migräne und Kopfschmerzen. Schreibt die heftigsten Kopfschmerzen werden nach Einnehmen eines Pulvers sofort nachlassen. Eine Schachtel kostet 1 fl. und 2 fl. Bei S. Mittelbad, Krebs-Apothek, Hoher Markt 8, Palais Sina, Wien. 250

Die Solinger Stahlwaaren-Fabriks-Niederlage

J. A. Henckels, Wien, I. Kohlmarkt 6, „Zu den Zwillingen“ empfiehlt ihre weltberühmten Erzeugnisse in Scheeren aller Art, Taschenmesser, Rasirmesser, Messer und Gabeln, Koch- und Küchenmesser etc. und leistet für dieselben unbedingte Garantie. 268

Kais. Rath Dr. Schindler-Barnay's
Marienbader Reduktionspillen

gegen übermäßige Corpulenz und die Verfassung innerer Organe vorzüglich bewährt, sind in den meisten Apotheken Wien und der Provinz erhältlich. Echt nur mit Schutzmarke und Namensfertigung. 269

Klenczauer Kaiser-Oel
Sicherheits-Petroleum, unexplodierbar bei höchster Leuchtkraft, versenden in 5 Kilo-Kannen fl. 1.50 u. 10 Kilo-Kannen fl. 3.- inclusive Zustellung nach allen Provinzen und Vororten Wiens. Barrels billiger.
Joh. Dietz & Söhne, Wien, III., Rasumofskyg. 28.

Kwizda's Gichtfluid
nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.
Hauptdepôt: Kreisapothek, Korneuburg. 141

ASTHMAPERLEN

für Schwerathmige jeder Zeit; ärztlich empfohlen als unschädliches innerliches Mittel, unsehbar wirkend bei Schwerathmigkeit, Brustbeklemmung, Herzschwäche, dauernde Heilung. 1 Schachtel mit fünfzig Stücken fl. 1.50 Oe. W.
Salvator-Apothek, Wien, I., Körntnerstraße 22. Budapest: Stadtapothek G. Budag.

Das echte EAU DE BOTOT das einzige
VON DER MEDICINISCHEN ACADEMIE IN PARIS
genehmigte Zahnwasser
ES STILLT DEN HEFTIGSTEN ZAHNSCHMERZ. Wir können daher zur Pflege des Mundes dieses ausgezeichnete Zahnwasser, im Verein mit dem BOTOT-ZAHNPULVER aus Chinarinde angelegentlichst empfehlen.
229, Rue St-Honoré, PARIS; DETAIL IN ALLEN BESSEREN GESCHAFTEN

Wir empfehlen

die in unserem heutigen Blatte enthaltene Annonce betreffend die „Oesterr. Volks-Zeitung“ der Beachtung unserer Leser.

K. k. priv.

Versicherungs-Gesellschaft West. Phönix
in Wien, I. Riemergasse 2, 75

mit einem Gewährleistungsfonde von fünf Millionen Gulden, übernimmt Versicherungen gegen Schäden durch Brand, Blitzschlag, auf das Leben des Menschen u. c. Prospecte werden unentgeltlich verabfolgt und jede Auskunft mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Wechselstuben-Actien-Gesellschaft
„MERCUR“
Wien, I., Wollzeile 10.
Constatanter Eis- und Verkauf aller Gattungen Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen und Devisen.
Provisionfreie Einlösung von Coupons, Recompierung gezogenen Werthpapiere.
229 Promessen zu allen Zeichnungen. 75
52 Lose gegen monatliche Ratenzahlungen. 52

SAVON ROYAL VIOLET, Inr SAVON DE THRIDACE 29, M^os Italien, Paris VELOUTINE
Recommandées par les célébrités médicales et Hygiènes de la France et l'États de l'étranger



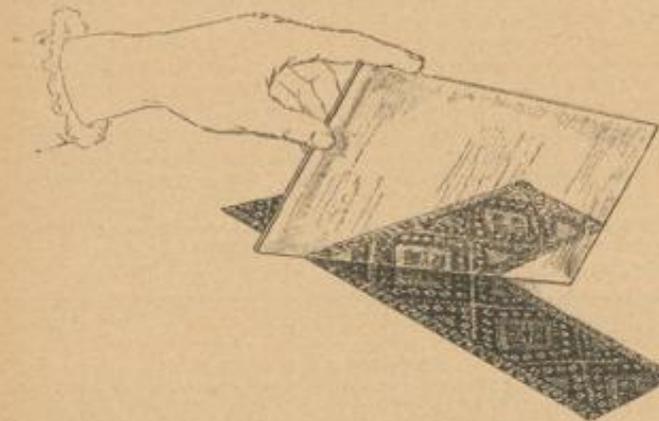
Correspondenz der „Wiener-Mode“.

Ein Theil dieser Correspondenzen befindet sich auf der zweiten Seite des Umschlages.

Zur Preisconcurrenten-Frage sei als Nachtrag unserer im Heft vom 1. October er-
scheinenden ausführlichen Programms erwähnt, daß Preisunterschiede in die Rubrik Werkschifferei
inbegriffen werden soll, und daß wir Aufträge in der Concurrenz keinen besonderen
Platz anweisen, sondern die Rubrik „Eigensarbeiten“ vielmehr erweitern, indem wir sagen:
Der besten Spitzen- oder der besten Knopfabrik fällt der Preis von Einhundert Weibern zu
M. 10 in St. Wilhelms, eine Abonnetantin in Gies, Marie Gade v. P. in Krasitz,
Hien, Jaroslav, Karoline K. N. in Klattar, Marie G. in Pielma, Vertha Et in Trodohner,
J. B. in Gredendorf, Th. P. in Budweis, Alenvelichen, M. W. in Jaska, K. B. in
Sittredorf, G. K. in Praha-India, M. G. in Pielma, G. A. in Prag, I. A. in Steben,
M. Z. in Steur, A. S. in Kamets, G. S. in Winterthur, J. M. in Ballebera, S. Z. in
Zamotia, P. Z. in Zerth, S. B. in Klagenfurt, A. Z. in Prag, A. G. an der Adria, K. K.
in Klagenfurt, Antonie W. in Trient, S. W. in Wien, Operaria, A. Sch. in Wilhelmsbura,
A. G. in Kofkod, D. Z. in Zerth. Ihre Wünsche sollen nach Möglichkeit baldige Beach-
tung finden.

Warme Verehrerin in Redden - Die Wollentrollen sind in dem Wollentrollen-Land
Modern, Wien, I., Tuchlauben zu haben. Einem so ein langen, so ein breiten Tüllstreifen legt
man gefaltet um den Hals und häuft denselben, ohne ihn sehr einzunähen, in eine Wäsche,
deren Schluß man dann auseinanderdreht. Der Tüll kann verschiedenartig sein.
Abonnetantin S. in H. Gewandstücke Firma heißt A. Th. Krasitz, Wien, VI., Kirchenstraße
Nr. 9. Gegen Frost in den Händen gibt es mannigfache Mittel, vorausgesetzt, daß das Leiden in keiner
übertrieben Zeit behandelt wird. Später ist es schwer oder gar nicht zu vermeiden. In der
Erkältungszeit reibe man sich mit reiner Erdderben dergleichen Theile, welche während des Winters
zum Reiben geübt haben; auch Reibungen mit Veinöl, Bausöl, Rosenpomade oder Eppelsalbe
sind anzurathen.

Wien, die Anfertigung. Abonnetantin S. in H. Gewandstücke Firma heißt A. Th. Krasitz, Wien, VI., Kirchenstraße
Nr. 9. Sie möchten mit diesem Muster eine Gasse herstellen und wissen sich nicht zu
helfen? Nehmen Sie einen Spiegel ohne Einlassung und stellen Sie denselben in die Dia-
gonale des Musters ein, sowie dies die nebenstehende Abbildung veranschaulicht; Sie werden



dann eine genaue und zuverlässige Darstellung der gewünschten Gasse erhalten. — Sie haben
auch andere Fragen „auf dem Herzen“, doch Sie „trauen“ sich nicht, und zu bedürftig? —
haben Sie keine Bange, schreiben Sie, Sie bedürftig und leistungsfähig; es macht uns ein
großes Vergnügen, so fleißigen jungen Damen mit unseren Rathschlägen bei der Arbeit
zu helfen.

Hilfsarbeiter. Das einfache Mittel zur Verhinderung von Toiletten und Wäsche beruht
in der Verwendung stark riechender Substanzen, die Sie für diesen Zweck am gerinsten bei Wolff
u. Schwandt, Wien I., Holzgasse, Nr. 9, erhalten. Noch intensiver wirken Parfums, die mittels
Verdampfungs-Apparaten auf den zu desinfizierenden Gegenstand übertragen werden. Die Ver-
dampfungs-Apparate sind gleichfalls bei der genannten Firma vorrätig. Alle Ihre lieblich-
müthigen Worte lagen wir ergebensten Dank, und bitten Sie zugleich, die erwähnten Beside
einzuliefern, welche gewissenhaft geprüft werden sollen.

Hilfsarbeiter. Das einfache Mittel zur Verhinderung von Toiletten und Wäsche beruht
in der Verwendung stark riechender Substanzen, die Sie für diesen Zweck am gerinsten bei Wolff
u. Schwandt, Wien I., Holzgasse, Nr. 9, erhalten. Noch intensiver wirken Parfums, die mittels
Verdampfungs-Apparaten auf den zu desinfizierenden Gegenstand übertragen werden. Die Ver-
dampfungs-Apparate sind gleichfalls bei der genannten Firma vorrätig. Alle Ihre lieblich-
müthigen Worte lagen wir ergebensten Dank, und bitten Sie zugleich, die erwähnten Beside
einzuliefern, welche gewissenhaft geprüft werden sollen.

Hilfsarbeiter. Das einfache Mittel zur Verhinderung von Toiletten und Wäsche beruht
in der Verwendung stark riechender Substanzen, die Sie für diesen Zweck am gerinsten bei Wolff
u. Schwandt, Wien I., Holzgasse, Nr. 9, erhalten. Noch intensiver wirken Parfums, die mittels
Verdampfungs-Apparaten auf den zu desinfizierenden Gegenstand übertragen werden. Die Ver-
dampfungs-Apparate sind gleichfalls bei der genannten Firma vorrätig. Alle Ihre lieblich-
müthigen Worte lagen wir ergebensten Dank, und bitten Sie zugleich, die erwähnten Beside
einzuliefern, welche gewissenhaft geprüft werden sollen.

Hilfsarbeiter. Das einfache Mittel zur Verhinderung von Toiletten und Wäsche beruht
in der Verwendung stark riechender Substanzen, die Sie für diesen Zweck am gerinsten bei Wolff
u. Schwandt, Wien I., Holzgasse, Nr. 9, erhalten. Noch intensiver wirken Parfums, die mittels
Verdampfungs-Apparaten auf den zu desinfizierenden Gegenstand übertragen werden. Die Ver-
dampfungs-Apparate sind gleichfalls bei der genannten Firma vorrätig. Alle Ihre lieblich-
müthigen Worte lagen wir ergebensten Dank, und bitten Sie zugleich, die erwähnten Beside
einzuliefern, welche gewissenhaft geprüft werden sollen.

Unser Schnittmusterbogen

enthält auf seiner Vorderseite sechs Schnittmuster und zwar: zum Mädchenkleide Nr. 27,
Seite 8, Heft 2; zur Polonaise des Hauskleides Nr. 28 ebenfalls; zum Mädchen-
kleide Nr. 29, ebenfalls; zur Taille mit Taschenpatte der Seidens-Toilette Nr. 31
und 34, Seite 8 und 9, Heft 2; zum Mantel für Mädchen Nr. 9, Seite 3 und zum
Knaben-Paletot, Nr. 12, Seite 4 dieses Heftes. Die Rückseite bringt die Schnitt-: zum
Frauenkleide-Mantel Nr. 19, Seite 7; zur Jacke der Dinner-Toilette Nr. 25, Seite 10;
zum Spitzgürtel der Seidens-Toilette Nr. 30, Seite 12; zum Damenhemd Nr. 39,
Seite 14; zum Frackmantel Nr. 42, Seite 15 und zum Nachthemd Nr. 44, Seite 15;
die Uebersicht der verkleinerten Tunique zur Toilette Nr. 17, Seite 6, sämtlich in diesem
Heft; ferner die naturgroße Zeichnung zur Arbeitsstafle in ungarischer Art Nr. 45,
Seite 16; den Doppelpfrief zum Beizeinlag Nr. 38, Seite 18; die naturgroße
Zeichnung zum Majolikafächer Nr. 67, Seite 19, Heft 2 und mehrere Monogramme für
Beschriftung.

Correspondenz von „Im Boudoir“.

Madame V. in Kattin. Das fragliche Gedicht ist eine Allegorie und verbersticht die
Dichtkunst.

M. St. in A. für uns leider nicht verwendbar.
Erlene von Waldburg. Alles ganz hübsch, wenn es auch an bestimmte Muster erinnert
und in Folge dessen Sie uns nicht geeignet ist. Jedes Manuscript, das man uns zuschickt,
wird gelesen und gerührt. Wenn Ihnen Ihre Arbeit: „Aus meinem Tagebuch“ oder aus-
führliches Begleitstücken zuzufügen, dann war sie eben für unser Blatt nicht paßend. Auf An-
gabe von Gründen für die Ablehnung unvorigt eingesandter Manuscripte können wir uns
nur in den seltensten Fällen erlauben.

S. K. in Berlin. Aus dem Fieberbuche eines Premierlieutenants. Vertheilen Sie
Ihren Balladen-Cyclus, der uns viel Vergnügen gemacht hat. Wir bringen an dieser Stelle
die Introduction:

Wädden — Grotchen Tadel — Blüde
S. dr. hartmut —
Treppe — Schluppe
Lieutenant.
Esch sein Lohn —
Pugt sich — steigt hoch:
O, Vaiden!

Fäheln — Wäddeln —
Sie vergibt —
Gefühlskündlich
Sich verliebt!

Emilie N. in Wien. Diese Frage gehört wohl vor die Competenz eines
Advocaten.

M. E. G. Bis auf Weiteres sind wir mit nothwendigen Material reichlich
versichert.

„Unverant.“ Sie schreiben, daß Sie entschlossen sind, Ihr „gayes Leben der edlen Dicht-
kunst zu weihen.“ Nach dem Proben, die Sie uns eingesendet, möchten wir Ihnen doch rathen,
Ihren Reben auch noch andere Zwecke zu geben.

Stanislav K. in Böhmen. 1. König Philipp hatte einen Hofnarren, den er eines Tages
Bergens wegen in den Kerker werfen ließ. Der Sohn des Narren schenkt dem König Mache
und erndlicht es im Verzuge mit angeworbenen Berathendern, einen Kissen des Königs, der
als Wädden ertragen wurde, auf den Thron zu bringen. — 2. Katharina II. ließ, Well-
stelle 8. — 3. Von Paul v. Schöller erschienen bei Franz im Hamburg zwei Concert-Graben. —
4. Wer Koboldspiere ist? Eine der markantesten Figuren der französischen Revolution; er wurde
1793 Präsident des Wohlfahrts-Ausschusses und eudert bald darauf mit seinem Parteigewissen
auf der Guillotine.

S. Hübsch empfunden, doch leider für uns nicht verwendbar. Vielen Dank!
Franz H. B. ... dort in Pielma. Das Heft vom 15. September brachte nicht,
wie Ihre Freundschaft glaubt, in den Heftungen gehen zu haben, einige Bilder aus dem
neuen Burgtheater, sondern dieses Heft ist vielmehr in seinem bestmöglichen Theile aus-
schließt dem alten und neuen Hofballettheater gewidmet; es enthält 21 Abbildungen aus
beiden Häuser, darunter eine colorirte Ansicht des neuen Singschaales, daneben die Portraits
einer großen Anzahl beliebter Alterer und auch lebender Schauspieler, Directoren, Inten-
danten u. s. w. Sie erhalten das interessante Heft für 25 kr. in Ihrer Buchhandlung oder
können es gegen Einzahlung dieses Betrages in Briefmarken von uns beziehen.

Frauen v. N. in Krasitz. „Frühling“ ist in der That eine der interessantesten Novellen
der Baronin Eulmer; diese Erzählung ist nicht in einem Buche erschienen; sie wurde
in den Heften 12, 13 und 14 in der „Wiener Mode“ veröffentlicht; diese drei Hefte können für
50 kr. in Briefmarken durch jede Buchhandlung oder auch durch unsere Administration
bezogen werden.

M. S. K. in Pannas. Augenmännchen Gedichte werden von uns stets honoriert; der
Preis richtet sich nach dem Umfang der Arbeiten.

Herrn Henrik M. in Wien. „Ein weißer Blumenstrauch“ für uns nicht verwendbar.
Manuscript steht zu Ihrer Verfügung.

Nana in Brünn. Die Haare können auf rationelle Weise nur durch Epilation entfernt
werden — wenden Sie sich daher an einen Arzt.

„Eine Kankländerin.“ Diejenige Person, welche in's Zimmer tritt, und zuerst grüßen
gleichviel ob Herr oder Dame darin verlannt hat. Ein Gruß wird einfach mit „Gut
Gut“ angeprochen, fährt er aber den Titel Reichsgraf, gehört ihm die Kaiserliche Erlaubnis-
— Das französische „Ave Maria“ hier abzurufen, scheint uns nicht paßend. Wollen Sie
die Güte haben, uns Ihre Adresse anzugeben. Wir sind in diesem Falle bereit, Ihnen das
gewünschte Gedicht brieflich mitzutheilen.

Blonde Valin. Wollten Sie die Haare mit einem Abiud von Kleinstenwurzeln; dies
dient zur Stärkung des Haarbodens. Sie erhalten die Kleinstenwurzeln in jeder Apotheke.

Hilf. V. W. Sie fragen, wie lange die Studienzeit einer Schauspielerin in jeder Beziehung
währet? Die Frage läßt sich nicht im Allgemeinen entscheiden. Es gibt nämlich zweierlei Arten
von Bühnentalenten, solche, die nur kurze Studien erfordern, andere wieder, die nur langsame
und bedächtiger ihrem Ziele zugeführt werden müssen. Am Wiener Conservatorium rechnet man
zwei Jahre — im ersten lernen die Schülerinnen sprechen, sich bewegen u. s., erst im zweiten
Jahre wird gespielt. Nach Ablauf desselben werden die Schüler in's Engagement geschickt.
Doch über die Studien einer echten Künstlerin eigentlich nie zu Ende gehen, darüber ist jede
Schauspielerin, die mit Liebe an ihrem Berufe hängt, so ziemlich im Klaren.

Tittantilla in Pergnitz. Adolf Wallhäfer, der Componist des schönen Liedes, das wir
im 12. Heft gebracht haben, ist in Wien im Jahre 1854 geboren, und lebt gegenwärtig in
Prag, wo er als Hofcomponist am Deutschen Landestheater wirkt. Aus der künftigen Heft-
seiner Liebes-Compositionen empfehlen wir Ihnen das in der Folge von Beethoven's 4. Heft
erwähnte und in jeder Musikalienhandlung erhältliche „Waldes-Räuber“, welches in zwei
Sätzen eine Auswahl der gelungensten Schöpfungen des hochbegabten Componisten enthält.

Einjame. Sie glauben, daß eine distinguirte Frau mittleren Alters und leichten Tem-
peraments, welche einige Zeit im Süden, am liebsten an der Riviera, reine Luft athmen möchte,
der es aber an den erforderlichen Mitteln fehlt, durch die „Wiener Mode“ eine verheißende
Dame aus der Gesellschaft finden könne, der sie sich als Reisebegleiterin anschließen dürfte?
Kann, wir wollen immerhin Ihren Wunsch hier veröffentlichten und erklären uns mit Ver-
gnügen bereit, etwaige Zuschriften an Sie zu befördern. — Die Frau-Kubischer Korblader hat
ihre Depot in Wien, VI., Mariahilfsstraße Nr. 25. — Die Wollwäcker für die Mode finden Sie
bei Lorenz & Sohn am Baarnermarkt. — Der Karrenfotter hand am Geden-Waert, es wa-
ein öffentliches Gefängnis, das durch die Eisenkäse Einbid in Wien Juncus gewährt. Das Boll
sammlerte sich vor den Thüren und verpörrerte die Unglücklichen.

Gumm im Paderthal. Ihr Abonnement kann auch am 1. November beginnen; Sie
zahlen dann im laufenden Quartale zwei Monate hart drei. Sie können jetzt wo 1 den Abon-
nementsbetrag gleich bis zum 1. April einleihen. Die Rechnung ist einfach: 1 fl. für November
und December, 1 fl. 50 kr. für das Quartal Jänner, Februar, März.

Eine besorgte Mutter. Mit Otto Noquette's „Gründart“ haben wir wohl Ihren
Ansprüche Genüge gethan; es wird auch in Zukunft Ihren Wünsche Rechnung getragen werden.

Freiher v. A. ... auf Heft 3. Zur weiteren Beförderung von Beschler-Gesellschaften
empfehlen wir Ihnen die Gesellschafts-Aktion-Gesellschaft „Mars“, Wollgasse 10, oder die
Firma Mayer & Vogl, Graben. Beide Firmen werden auch gerne bereit sein, das Jucosho
Ihrer ausständlichen Coupons zu tragen. — Einbandstoffe erpedirt.

Abonnetantin aus Prag a. d. Save. Um die Seiten beim Durchlesen nicht zu er-
halten, gibt man sie während des Schließens in ein Gefäß, wo ein: Tüllstoff von B. Her und
Citronenöl sich befindet. Ihrem Wunsche bezüglich der Monogramme wird baldmöglichst
Rechnung getragen werden.

Schluß des Briefkastens im Heft 3 am 6. October. Alle nach diesem Tage eingetragenen
Schriften, denen keine Postmarken zum Zwecke der Verantwortung beiliegen, werden
in Heft 4 Berücksichtigung finden.

Novitäten vom Büchermarkte.

(Bei der Redaktion zur Beiprechung eingelangt.)

Krich S. »Briefe eines Junggefallen, Stimmungsbilder.« Leipzig Otto Wigand 1888. Eine humoristische Erwägung, ob es für den Mann besser sei, zu heirathen oder ledig zu bleiben. Facit: Eines ist so schlimm wie das andere. Aregende Lectüre.

Braunmüller Gustav: »Nehmt's mit' mit.« Oesterreichische Dialektbildungen zum Vortrag in gefelligen Kreisen. Wien, Carl Gerold's Sohn, 1888. Viel Humor bei richtiger Anwendung der Mundart.

Schubert Ossip: Aebelin: »Aus dem Leben eines Virtuosen.« Braunschweig, George Westermann, 1888. Fesselnd durch die Hauptfigur: einen genialen Musiker, der eine Aristokratin heiratet. Interessante Fandlung, effectvolle Schilderungen, geistfrühende Abergas.

»Le Baiser.« (Anonym) Nancy. Typographie Berger-Lebrault & Cie. 1884. Eine Art Culturgeschichte des Kusses. Reich angehäuftes, historisches Material. Prächtig ausgestattet, nur in 315 Exemplaren erschienen.

Schott Sigmund: »Les romanciers modernes de l'Allemagne.« Frankfurt a M. Deud und Verlag von Gebrüder Frey, 1888. Zuerst in der »Revue Internationale« in Florenz veröffentlicht. Treffende Charakteristiken und richtige Urtheile. Sehr verdienstvolle Schrift.

Weiß Julian: »Leichte Reizungen.« Leipzig, Reinhold Werther.

Weiß Julian: »Aus dem Tollhause des Lebens.« Leipzig, Reinhold Werther. Zwei Bändchen theils frohe Laune, theils beißende Satire, im Ganzen Andeutungen eines beachtenswerthen Talents.

Groß Ferdinand: »Gothe's Werther in Frankreich.« Eine Studie. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich, 1888. Von den maßgebendsten Kritikern als eine gründliche und interessante Arbeit anerkannt.

Gensch Ludwig: »Almanaccando.« Bilder aus Italien Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz & Comp. 1888. Halb Novellen, halb Reisebeschreibungen. Ein prächtiges Stück Ethnographie und Culturgeschichte in erzählender Form.

»Neuer deutscher Novellenschatz.« Herausgegeben von Paul Heyse und Ludwig Laistner. Band XXI, München und Leipzig, Druck und Verlag von H. Odenbourg.

Boß Richard: »Michael Cibola« Ein Roman. Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz & Comp.

Fuchs Otto (Talab): »Hafschisch.« Erzählungen aus dem modernen Egypten. Dresden und Leipzig, E. Pierson's Verlag, 1888. Der Verfasser erweist sich als Kenner des Orients und erzählt anschaulich und spannend.

I. R. G. (Duchesse de la Roche-Guyon): »La ve sombre.« Dizains. Paris, Alphonse Lemerre. Schöne, tief empfundene Verse einer Frau, die das Schicksal zur Pessimistin gemacht. »La ve sombre« ist das dritte Buch der Verfasserin.

»Anthologie des Poètes français du XIX. Siècle.« Paris, Alphonse Lemerre. Das Werk, dessen XXII. Lieferung und vorliegt, ist ein trefflicher Leitfaden in der französischen Dichtung der Gegenwart.

Camille Lemonnier: »En Allemagne. Sensations d'un passant.« Paris, à la librairie illustrée. Der berühmte belgische Romancier und Kunstkritiker gibt in diesem Bande die Eindrücke wieder, welche er auf einer im Vorjahre unternommenen Reise durch Deutschland empfangen. Lemonnier besuchte damals im Auftrage der belgischen Regierung die Museen Deutschlands. Das meisterhaft geschriebene Buch ist ein ästhetischer Streifzug durch Köln, Mainz, Würzburg, Nürnberg, München und Regensburg.

Gabriel Mourey: »Flammes mortes.« Paris, Camille Dalou. Eine Sammlung durchaus persönlicher Dichtungen des Uebersetzers von Edgar Poe.

Jonan Holland: »Après.« Calman Levy, Paris. Der dritte Roman der Verfasserin, er wird vornehmlich von den Frauen gern gelesen werden.

August Marin: »Les Chansons de Luge.« Paris, Camille Dalou. Prächtige Strandbilder. Eine überzeugte und in schönen Versen dargestellte Naturmalerei.

Rajmajer Marie von: »Johannisfeuer.« Eine Dichtung. Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz & Comp. 1888.

Lang Paul: »Maulbronner Geschichtenbuch.« Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz & Comp.

Lindau Paul: »Arme Mädchen.« Roman. Berlin und Stuttgart Verlag von W. Spemann.

— »Schaus- und Lustspiele.« Breslau S. Schottländer 1888.

Gottschalk Rudolf v.: »Merlin's Wanderungen« Eine Dichtung. Breslau S. Schottländer. 1888.

Strardelli Ottore: »Jugendklänge« Gedichte Breslau S. Schottländer 1888.

Friedrich Hermann: »Liebeskämpfe« Novellen. Zürich 1888. Verlags-Magazin (J. Schabelitz).

Pirazzi Emil: »Im Herbst des Lebens.« Gesammelte Dichtungen Offenbach a M. Verlag von Theodor Steinmey. 1888.

Spemann Wilhelm: »Schachfüßlein des guten Raths.« Berlin und Stuttgart, Verlag von W. Spemann. 1888.

Engel Moritz, von: »Haffan.« Trauerspiel in fünf Aufzügen. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich. 1888.

Toma M.: »Buch der Liebe« Wien, Verlag von Karl Konegen 1888.

Lindau Anna. »Neue Märchen.« Breslau S. Schottländer. 1888.

Daboe Julius: »Herzengeschichten.« Ein Novellenstrauch. Zweite Auflage. Dresden, Hof-Verlag N. v. Grumbkow, 1888.

Formey Alfred: »Strandgut des Herzens.« Gedichte. Wien, Verlag von L. Rosner. 1888.

Freiberg Günther, von: »Dijon Rosen« Gedichte. Wien, Verlag von Karl Konegen. 1888.

Ruhner A., Dr.: »Buch der Gesundheit« Erstes Heft: Ueber gewisse zur Erhaltung des Lebens notwendige äußere Einflüsse und ihre Wirkungen auf den Menschen. Zweites Heft: Ueber Nahrungs- und Genußmittel. Frankfurt am Main, Druck und Verlag von Gebrüder Anauer.

Brandeis J.: »Sippurim« Chetotagen, jüdische Mythen und Legenden. Volksausgabe. Prag, Verlag von Jakob B. Brandeis, 1888.

Fisch Conrad: »Des Prometheus Götterbildniß.« Dramatisches Gedicht von Don Pedro Calderon de la Barca. Wien, Verlag von Brockhausen & Bräuer.

Waldburg S.: »Daheim und Unterwegs.« Gedichte. Cannstatt. Verlag von L. Boshenher's Buchhandlung (L. Geiger).

»Frauenberuf«, Zeitschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt. Herausgegeben von Frau J. Kettler. Zweiter Jahrgang. 1888. Weimar. Verlag von Hermann Weichbach.

Gaspary A.: »Die italienische Literatur der Renaissance.« (Geschichte der ital. Literatur, Band 2) Berlin, Verlag von Robert Dypenheim, 1888.

Karlweis C.: »Wiener Kinder.« Ein Roman. Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz & Comp.

Kalender des Deutschen Schulvereines auf das Jahr 1889. Dritter Jahrgang. Redigirt von Adam Müller-Guttenbrunn Wien, Druck und Verlag von Carl Fromme.



Sur Eröffnung der Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung ließ die »Wiener Mode« im Mai dieses Jahres eine photographisch verkleinerte Miniatur-Ausgabe ihres zehnten Heftes anfertigen. Diese reizende kleine Modezeitung für Visitanten, welche jedem Besucher der Wiener Ausstellung gratis übergeben wurde, errang einen colossalen Erfolg. In kurzer Aufeinanderfolge mußten drei Auflagen von je 100.000 Exemplaren hergestellt werden. Ein ganz kleiner Rest von etwa 1000 Heftchen ist übrig geblieben; wir sind bereit davon an alle jene unserer Abonentinnen gratis zu versenden, welche uns ihren diesbezüglichen Wunsch mittheilen.



Vermasgeber: Wiener Verlagsanstalt Colclert & Hegler. — Redigirt von Ferdinand Groß. — Für die Redaction verantwortlich: Manuel Schuker. — Druck und Papier: »Freyermüll.« für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Annoncen: In Oesterreich-Ungarn bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1. — Allgemeine Annoncen-Annahme für Deutschland und die Schweiz bei Rudolf Wölfe in Berlin, Zürich und bei dessen Filialen. — Allgemeine Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue de Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne

Eucalyptus - Mundessenz

intensivstes, einzig absolut unschädliches persönliches Desinfektionsmittel per Flacon fl. 1.20.

Specifiche Mundseife „Puritas“

Weltausstellungs-Preis-Medaille London 1862. Per Dose fl. 1.—

von **M. Dr. C. M. Faber.**
Leibknecht w. d. S. M. des Kaisers Maximilian I., Ritter der Ehrenlegion etc.
Wien, I., Bauernmarkt 3.

Krieg den grauen Haaren!

Neschitsch's Galläpfel-Extract ist prämiirt in Paris mit der goldenen Medaille, das einzig best-hemde unschädliche Haarfärbemittel, welches bei einmaliger Anwendung den weiss oder grau gewordenen, sowie durch schlechte Mittel missgefärbten Kopf- und Bart-haaren ihre ursprüngliche natürliche Farbe wieder verleiht. Die Färbung ist unkenbar, das Haar behält seine natürliche Weichheit und Glanz. Man färbt sich mit Galläpfel-Extract im Jahre nur 3 bis 5mal. Preis einer Flasche: fl. 1 und fl. 1.60. Zu haben beim Erzeuger **N. Neschitsch**, Wien, IV., Wiedener Hauptstrasse 36, I. St. 278



Busen-Mieder für schwächliche Damen.
Panzer-Mieder, hochschnürend, fl. 5, 6, 8.
Damen-Mieder aus feinst franz. Drill fl. 6, 8, 9.
Orthopädi-Mädchen-Geradehalter, echt Fischbein, fl. 5.50, 6.50, 8.50. 150

K. k. priv. Patent-Miederfabrik A. Jokl
WIEN, VI., Mariahilferstrasse 23.
Provinz-Aufträge prompt und gewissenhaft.
Preisverzeichnis gratis und franco.
Abonnenten der „Wiener Mode“ erhalten 5% Rabatt.



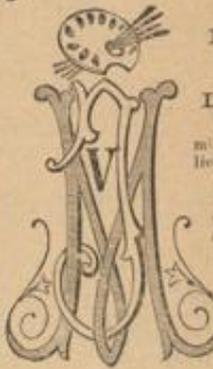
Unterricht in einer neuen Oelmalerei (Heliominaturmalerei) wird binnen wenigen Stunden erteilt. Vorkenntnisse unnötig. Sehr angenehme Beschäftigung für Herren und Damen. Dasselbe werden auch nach eingewandten Photographien Aufträge auf das Beste angeführt. Gefällige Anträge unter Chiffre „J. B.“ an die Administration der „Wiener Mode“.

Brieflicher Sprach-Unterricht.

Mehr als 2000 Schüler ausgebildet. Lehrt schnell u. gründlich, leicht, praktisch, nach eignen Methoden. **ENGLISH-FRANÇAIS**. Sicher, schnell. Correspondenz u. Sprechen. **Cornback**, Handelsleh.-Prof. Wien, Salvatorgasse 6.

J. v. MEILLER

empfiehlt **Malbrätter, Cartons, sowie Leinwänden** in jeder Grösse mit bekannter bester Grundirung. Nur echt **MEILLER** wenn mit nebenstehender Schutzmarke versehen. Versendungen werden prompt effectuirt.
WIEN, IV., Fleischmarkt 1. 254



Wichtig für Damen.

Durch die Grösse und Vielseitigkeit unseres Etablissements stehen den P. T. Damen stets separate Salons speziell zum Maassnehmen und Aufprobiren von Perücken, Scheitel-Bandeaux und aller Haar-boutiques zur Verfügung. Haarfärbungen werden nur natürlich und unkenntlich in allen Nuancen ausgeführt.

C. Grützner & J. Stotz. 276
WIEN, I., Kärntnerstrasse 42, Mezzanin, Aufgang Augustinerstr. 2, neben Hôtel Sacher.




Rehhäutel - Putzleder
für Haus- und Geschäftgebrauch statt Abwischleder von 10 kr. aufwärts zum Putzen und Waschen aller Gegenstände.
Schwämme 261
für Pferde und Wagen, Fenster, Toiletten und Fabriken bei **Reinmayer & Co.**, I., Goldschmiedgasse 7.

Saubfägerei zum Zeitvertrieb
und Nutzen für Jedermann
Preisbuch gratis & franco.
Zum gold. Selikan
Wien
VII., Siebensterngasse Nr. 20

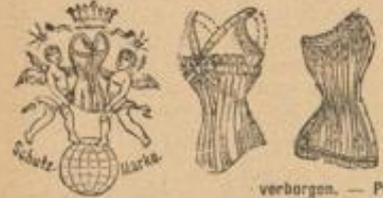
Nouveautés in Fächern
Montirungen und Reparaturen prompt und billigst
JOSEF F. KUST
Fächer-Fabrik
Wien, VI., Barnabitenegasse Nr. 9.

MERAN

Meran, Obermais, Untermais u. Gratsch. Klimatischer Curort im deutschen Südtirol (317—520 Meter). Station, Directe (Schlaf-)Waggons von Wien, München, Leipzig und Berlin. Beginn der Saison (Traubencur) 1. September. Herrliche Winterstation, besonders für **Lungen-, Nervenkrankte u. Scrophulose** geeignet. **Oertliche Terraineuren.** Curgemeine Einrichtungen, Frequenz: 10.000 Curgäste, 6000 Touristen. Prospekte gratis.
271 **Die Curvorstellung.**

Mieder nach Maass, Auswahl und ärztlicher Vorschrift.

Internationaler Maass-Mieder- u. Specialitäten-Salon
Frau **LOUISE HORA**, Specialistin.
Wien, verl. Kärntnerstrasse 63, EINGANG: Lothringerstrasse 1, I. St.
Es werden Detailarbeiten geboten, die an Zweckmässigkeit für jeden einzelnen Fall, an Eleganz und Zierlichkeit, in Façon und Ausstattung mit dem In- und Auslande wett-eifern und erst den eleganten Sitz des Kleides möglich machen. Bei normalem Körperbau werden die Vorzüge nicht verdunkelt; bei unnormalem werden die Gebrechen künstlich verborgen. — Preise von 5 fl. und 12 fl. aufwärts. Prospect und Maass-Anweisung wird gratis und franco versendet.
197





ERNST SZONTÁGH
„Zur Jungfrau von Orleans“
Seiden- und Modewaaren-Handlung.
Wien, I., Graben 13.

Empfiehlt zur Saison sein reich assortirtes Lager echt Lyoner Seiden- und original englischer und französischer Wollenstoffe.

Seidenstoffe, unis und façonné, in Originalbreite von 56 bis 62 Ctm., im Preise von fl. 2.25 angefangen bis fl. 20 und fl. 25.
Wollenstoffe, engl., franz., in solider Breite von 120 bis 150 Ctm., von fl. 2 bis fl. 8. 217

Muster-Collectionen werden auf Verlangen franco eingesendet.
NB. Die lagernden Seiden- und Wollenstoffe sind nicht zu verwechseln mit den im Verkehre vorkommenden Imitations-Stoffen, welche gewöhnlich in Seide 44—46 Ctm. breit sind, und Wollenstoffen, welche die Breite von 85—100 Ctm. haben, — diese stellen sich zwar im Meterpreis billiger, werden jedoch durch den Mehrverbrauch mit der guten Qualität im Preise gleichgestellt.



Neu! Transportabler Selbstkocher Neu!
 (k. k. Patent S. Müller) 204
Praktischer Kochapparat, Wärmehalter und Speisenträger
 für Haushaltungen, Jäger, Touristen, Volksschulen, Schulen, Krankenhäuser, Spitäler etc. etc.
Vorzüge: Grösste Ersparnis an Zeit und Brennmaterial. Die eingestrichen Speisen werden rasch, weich und schmackhaft gekocht und können stundenlang im Apparate warm gehalten werden. So behalten z. B. Speisen nach 5 Stunden noch eine Wärme von ca. 50° R., nach 10 Stunden noch eine Wärme von ca. 30° R.
EMIL NEHER
 Fabrik emailirter, verzinnter und geschlossener Koch- und Wirtschaftsgeschirre, aus Eisen- und Stahlblech gepresst, in Seebach b. Villach, Niederö. Wien, L. Seilerstätte 28.



Alexander Danz in Leipzig.
 Kunst-Antiquariat. Auctions-Institut.
 Für den hiesigen Platz übernehme ich ganze **Kunstsammlungen, Kupferstiche, Bücher, sowie Kupferwerke, ferner Oelgemälde und Antiquitäten** zur Versteigerung, unter der Voraussetzung, dass die Anfertigung der Kataloge, auch die Revision derselben, mir übertragen wird. Kataloge über die bei mir stattfindenden Auktionen werden auf Verlangen franco per Post versandt.
Alexander Danz in Leipzig,
 Gallertstrasse 7.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Tabak-Trafiken. Am 1. und 15. eines jeden Monats erscheint die belletr.-musik. Zeitschrift
„An der schönen blauen Donau“
 und enthält die bis jetzt in keinem Verlage erschienenen beliebten Original-Compositionen als musikalische Beilage pro Jahrgang 1888.

Heft 1. Richard Heuberger „Trutzliedchen“.
 Heft 2. Stephan Stocker „Kleine Humoreske“.
 Heft 3. Rud. Dittlich „Invocation“ (Albumblatt).
 Heft 4. Max Josef Beer „Minnelied“.
 Heft 5. Franz Ondricek „Romance pour Violon et Piano“.
 Heft 6. C. R. Sebor „Coeur dame“, Polka française.
 Heft 7. Raoul Mader Lied aus „Lurley“.
 Heft 8. Hans Fink „Ständchen“, G. Verdi „Deademon's Gebet“ u. d. Oper „Othello“.
 Heft 9. Adolf Müller „Erinnerung“ (Albumblatt).
 Heft 10. Hans von Zois „Gavotte“ für Pianoforte.
 Heft 11. A. Stritzko „Steier. Liedermarsch“.
 Heft 12. Josef Bayer „Die vier Jahreszeiten“ (Schluss).
 Heft 13. Heinrich Rietsch „Siehst Du über jenen Hügel?“.
 Heft 14. Dr. Otto Bach „An Beatrix“.
 Heft 15. Philipp Fahrbach jun. „Christine“, Valse espagnole.
 Heft 16. F. Gornierth „Agass“, Duett für zwei Singstimmen.
 Heft 17. Alphons Czibulka „Fondo du soir“, Tonstück für Piano.
 Heft 18. Julius Stern „Lieb Röschen“, Polka schnell.
 Heft 19. M. v. Zois „Rosen blühen auf der Haide“, Lied.
 Heft 20. C. F. Enslin „Ideale“, Növelle für Zither.
 Heft 21. J. F. Hummel „Lo papillon et la fleur“, Salonstück für Piano.
 Heft 22. Rietsch „Walder Schlämmlied“ für Gesang.
 Heft 23. Lanner-Paschinger Neue steier. Tänze für die Zither.
 Heft 24. Preis-Composition „Dem Kaiser“ Hymne.
 Heft 25. Louis Lackenbacher „Barcarole“ für Piano.

Sämmtliche Correspondenzen und allfällige Wünsche der P. T. Abonnenten wollen nur an die Administration „An der schönen blauen Donau“,
Wien, VII., Seidengasse Nr. 7
 gerichtet werden.

Pränumerations-Bedingungen:

Preis für Wien	pro Halbjahr inclusive Porto	fl. 1.86
„ „ „ „	„ „ „ „	„ 3.72
„ „ „ „	„ „ „ „	„ 1.92
„ „ „ „	„ „ „ „	„ 3.84
„ „ „ „	„ „ „ „	„ 3.60
„ „ „ „	„ „ „ „	„ 7.—

Zu haben in allen Buchhandlungen und Tabak-Trafiken und in der Administration
VII., Seidengasse 7. 165

Für den Hausbedarf!!
THEYER & HARDTMUTH, WIEN
 Kärnthnerstrasse 9.

Original Margaret Mill Note Paper and Envelopes.

100 Briefe	100 Couverts	Format 8°	I	fl. 1.80
500 „	500 „	„	8° I	„ 7.50
100 „	100 „	„	8° II	„ 1.40
500 „	500 „	„	8° II	„ 6.50
100 „	100 „	„	8° III	„ 1.20
500 „	500 „	„	8° III	„ 5.50

Lager von Papier-, Schreib- und Zeichen-Requisiten.
 Preislisten franco und gratis. 101

HOCHINTERESSANTE ERFINDUNG
 DER
Parfumerie-Oriza
 Von **L. LEGRAND, PARIS, rue Saint-Honoré. 207**
ESS.-ORIZA IN FESTER FORM
CONCRETE PARFUMS
 Wissenschaftliche, in Frankreich und allen anderen Ländern patentirte Erfindung.
 Diese, nach einem neuen Verfahren, in feste Form gebrachten **Ess.-Oriza** besitzen eine bis heute unbekannt gewesene hohe Concentrirung und Lieblichkeit. — Sie sind in Gestalt von **Stiften oder Pastillen** in kleinen, bequem bei sich zu tragenden Flacons oder Riechbüchchen der verschiedensten Art montirt. — Diese **Parfum-Stifte** verfliegen nicht und können nach Abnützung leicht ersetzt werden. Sie haben den ungeheuren Vortheil, ihren Parfüm auf alle mit ihnen in Berührung gebrachten Gegenstände zu übertragen, ohne dieselben zu befeuchten oder zu beschädigen.
 Ein leichtes Bestreichen genügt, um augenblicklich
HAUT | TASCHENTUCH | HANDSCHUHE | KÜNSTL. BART | SPITZEN | STOFFE | BLUMEN
 Wäsche, und alle Papeterie-Artikel, etc., etc., zu parfümiren
 Zu haben in allen feinen Parfümerie-Geschäften der Welt. Der ausführliche Catalog der Parfüms mit Preisangaben wird auf Verlangen franco zugesandt.
 Gen.-Depôt für Oesterreich-Ungarn: Wolf & Schwindt, Wien, I., Wollzeile 9. 73

UNBETROFFENER HEIZEFFECT! Specialität: Beheizung grosser Räume **50% ERSPARNIS** Brennmaterial
ANERKANT BESTER OFEN DER NEUZEIT
 K. K. ÖSTERR. UNG. PRIV. DEUTSCHES REICHS-PATENT.
FABRIK K. K. PRIV.
RETORTEN-OFEN
KACHEL-ÖFEN mit RETORTEN-EINSATZ
RETORTEN-SPARHERDE u. CALORIFÈRES
LOWENTHAL & CO WIEN
 IX. Mariatheresienhof, Währingerstrasse N°2.
 Reconstruction schlecht heizender Kachelöfen u. Kamine unter Garantie.
 Vollkommene Raucher-Heizung. Einfache Bedienung.





nur in der k. k. priv. Fabrik von
WASCH-Maschinen
Gärdtner & Knopp
 WIEN 137
 Penzing, Poststrasse 36.
 Tausende Anerkennungen.
WASCH-Maschinen die besten **Roller-Auswinder.**
 Niederlagen: Forstinger & Gottlieb, I., Am Peter 7; A. E. Zittreitsch, I., Raabensteingasse 10.

Original-Normal-Leibwäsche
 und k. k. a. priv.
Normal-Reit-Unterhosen
 (Fabricat Johann Hampf & Söhne in Schön-lind) bei
IGNAZ KESSLER
 Wien, Stadt,
Stefansplatz, Stock-im-Eisenplatz 7
 (Ecke der Goldschmiedgasse)
 Filiale: I., Bognergasse Nr. 15.
 Provinz-Aufträge prompt gegen Nachnahme. Kataloge und Preisverzeichnisse gratis und franco. Man bittet die Adresse und Schutzmarke genau zu beachten. 193



MIEDER-
Erzeugung.
IGN. KLEIN, WIEN
VI., Mariahilferstr. 45
FILIALE:
Wien, I., Stefansplatz, Thonethaus.



Bestellungen nach Mass oder Muster in 24 Stunden. Nicht-convenientes wird bereitwillig umgetauscht. Preise von fl. 2.50 bis fl. 12.— und höher je nach Façon und Qualität.

Mass über's Kleid erbeten.

A-B. Taille. E-F. Hüftenweite.
C-D. Umfang von Brust und Rücken. H-D. Höhe unter dem Arme.
H-J. Ganze Länge.

Man verlange stets ausdrücklich:

Siebig
Company's
Fleisch-Extract

Nur echt, wenn jeder Copf den Namenszug *Siebig* in blauer Farbe trägt.

34. Jahrgang. **Oesterreichische** 34. Jahrgang.

Volks-Zeitung

älteste, beste, billigste u. verbreitetste, täglich erscheinende Volks-Zeitung Wiens.

Volksstümlich im besten Sinne des Wortes, ungenüßig, unterrichtend und unterhaltend, ist die „Oest. Volks-Zeitung“ eine wahre Freundin des Volkes, ein Organ der arbeitenden Bevölkerung, des Bürger- und Bauernstandes.

Die „Oest. Volks-Zeitung“ war stets bestrebt und wird es auch weiterhin als ihre erste Aufgabe betrachten, dahin zu wirken, daß die Lasten des Volkes vermindert werden, Bildung und Aufklärung den schweren Kampf um's Dasein erleichtern, die Erwerbsthätigkeit überall ein ergiebiges Feld finde und Schwindel und Verlotterung rücksichtslos aufgedeckt werden.

Ein vorzüglicher Nachrichtendienst, eigene Berichterfasser in allen größeren Orten unserer Monarchie, Special-Telegramme aus Berlin, Paris, London, Petersburg, Brüssel, München u. c. setzen die „Oest. Volks-Zeitung“ in die Lage, ihre Leser über alle wichtigen Vorgänge rasch und verlässlich zu unterrichten.

Interessante Feuilletons, spannende Romane und lehrreiche Artikel sind für das Lesebedürfnis der Familie berechnet.

Die Rubrik „Aus der Geschäftswelt“ enthält wahrheitsgetreue Berichte über den Verkehr der Geld- und Waarenbörse, über den Getreide-, Vieh-, Sen- und Strohmärkte, sowie über den jeweiligen Stand der Saaten.

Ganz besondere Beachtung verdient unsere wöchentlich erscheinende

Sonntag-Beilage

welche eine Fülle belehrender und anregender Artikel und Notizen über Land- und Forstwirtschaft, Schul-, Gemeinde- und Gewerbe-Angelegenheiten, Erziehungs-, Gesundheits-, Haus- und Gartenpflege bietet. Ferner humoristische Erzählungen, Räthsel, Küchen- und Hausrecepte u. c.

Der „Briefwechsel für Alle“ ertheilt auf alle Anfragen bezüglich Gewerbe-, Steuer-, Rechts- u. Militär-Angelegenheiten, Land- u. Forstbau, Unterricht u. erschöpfende Auskunft.

Die „Oest. Volks-Zeitung“ ist die billigste aller täglich erscheinenden Wiener Volksblätter und kostet mit täglicher Postversendung

Monatlich fl. 1.50
Vierteljährlich fl. 4.50

Probennummern sendet auf Verlangen gratis und franco die

Administration der
„Oesterreichischen Volks-Zeitung“
Wien, I., Schulerstraße 16.

„Zum Andreas Hofer“
Keine Fabrikwaare
nur gediegen, aus dem besten Material selbst erzeugte

Schuhwaaren

für Damen, Herren und Kinder in elegantester und solidester Ausführung zu billigsten Preisen. Illustrierte Preis-Courante mit Anleitung zum Selbstmassnehmen gratis.

WIEN, I., Rothenthurmstrasse 4.



Neueste Buttermaschine

„Express“

Nach Aussage bediensteter Fachkennner, wie Professor Hlischmann und Dr. Jordan, ist meine Buttermaschine (k. k. Privileg. „Express“) die einzig wirklich empfehlenswerthe, die in höchstens 4-5 Minuten, selbst von einem Kinde gehandhabt, aus süsser Milch, Obers und Rahm feinste Theebutter erzeugt. Die Maschine ist aus's Eleganteste aus dazuerhaltendem Metall gefertigt, leicht zu reinigen und zu handhaben und ist auf mehreren Ausstellungen mit silbernen und goldenen Medaillen ausgezeichnet worden. Dieselbe ist vorrätig in folgenden Grössen und kostet:

Nr. I 5 Liter Rauminhalt . . . fl. 8.—
Nr. II 10 fl. 11.—
Nr. III 20 fl. 18.—
Nr. IV 50 fl. 45.—

skämmtlich incl. Thermometer. Versandt gegen Cassa oder gegen Post-Nachnahme. Bitte um genaue Beachtung der Marke, da sonst keine Garantie übernommen wird. Anfragen sind zu richten an **B. Balsam**, Patent-Inhaber und Selbstherzeuger der k. k. ansehl. priv. „Express“-Buttermaschine in Wien, II., Schiffbauergasse 14 B. M. Preis-Courant gratis und franco.



Fabriks-Lager von:

Tricot-Tailen und Kinder-Anzügen

TRICOT  **TRICOT** 

von fl. 3 an, von fl. 2 an, von fl. 1.30 an.

Professor Dr. Jäger's

garantirt **Normal-**  **echten Artikeln**

Specialität: Rein schafwollene Wirkwaaren.

J. Heinrich Riess vormals Hch. Riess & Cie.

Wien, I. u. VI.

I. Bez., Stephanshof (Jasomirgottstr. 3). | VI. Bez., Mariahilferstrasse Nr. 19/21.

ADRESSEN aller Branchen und Länder liefert unter Garantie Internation. Adressen-Verl.-Anstalt (C. Herm. S. rbe) Leipzig (gegr. 1864). Katalog 50 Branchen = 5,000.000 Adr. für 35 kr. in Postmarken franco. 246

Gebildete Familie einer Hauptstadt Süddeutschlands sucht zu ihren 2 Pflegekindern (Ausländern) von 10 u. 12 Jahren eine gleichaltrige Gefährtin. Praktisches Erlernen fremder Sprachen. Offerten unter A. Z. 1294 an Rudolf Mosse, Strassburg a./E. 245

Einziges Etablissement, welche in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 220

Pariser Damen-Mieder (Corsets) bei M. M. Weiss aus PARIS STADT Neuer Markt (Mehlmarkt) Nr. 2 WIEN Preis der MIEDER von 10, 12, 14 bis 16 fl. ö. W. CEINTURES von 6, 8, 10 bis 12 fl. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Mass in Centimeter angeben: 1. Ganzumfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Ohne Vorauszahlung! **Brieflicher Unterricht** Buchführung (alle Methoden) Correspondenz, Rechnen, Comptoir-Arbeiten. **Garantirter Erfolg.** Probestbrief gratis. K. k. conc. **commerc. Fachschule** Wien, I. Wollzeile 19. Director Carl Porges Abtheilung für brieflichen Unterricht. Bisher wurden 11 600 junge Leute der Praxis eingeführt. Überzeugen Sie sich!

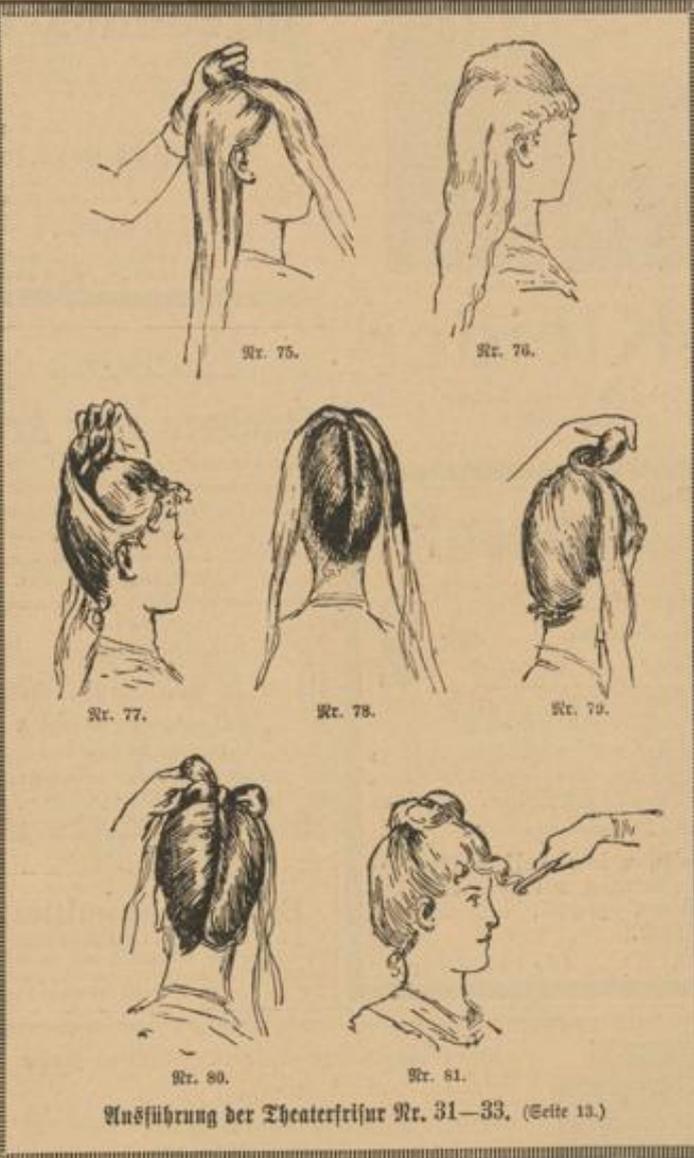
OTTOMAR WENZEL kais. königl. Hoflieferant „zum Rumburger“ PRAG, I., Karlsplatz 25 neu. Leinwänden, Tischzeuge, Weisswaren und Spitzen. Wäsche-Ausstattungen für Bräute und Kinder. Muster, Preis-Courante und Uberschläge werden gratis und franco zugesandt.

49 Gulden kostet eine vorzügliche **49 Original-Waschmaschine** Patent White nur in der bestrenomirten **Waschmaschinen-Fabrik WIEN** Mariahilf, Stumporgasse Nr. 20. im eigenen Hause. **Vorteile:** Leichte Handhabung in Folge des Schwungrads, blendend weisse Wäsche bei grösster Schonung u. Ersparn. an Arbeit, Zeit u. Geld. Patente angemeldet in Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und England. NB. Bei Bestellung genügt die Hälfte als Anzahlung. — Auch auf Rat n.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputz-Mittel: **SARG'S** Schönheit der Zähne **KALODONT** unübertroffene neue amerikanische **Glycerin-Zahn-Crème.** Sanitätsbehördlich geprüft. Wien, I., Neuer Markt Nr. 2. Bei allen Apothekern, Parfumeurs etc. etc. 1 Stück 35 kr. 184



Clavier-Harmonium Etablissement u. Leihanstalt von **FRANZ NEMETSCHKE & SOHN, k. k. Hof-Lieferanten.** WIEN, I., Bäckerstrasse Nr. 7. BADEN, Bahngasse Nr. 32. 196



Ausführung der Theaterfrisur Nr. 31-33. (Seite 13.)

Hygiene-Ausstellung Ostende 1888 Goldene Medaille. 215 **PASTA MACK** Ein neues vorzügliches Präparat zur Herstellung eines leicht abgewaschen, erfrischenden Toilette- und Badewassers von herrlichem Wohlgeruch. Alleinstufiger Fabrikant H. Mack in Ulm a./D. Vorräthig in allen Parfumerie-Geschäften. General-Depôt für Deutschland:

Theetischchen **PRAG-RUDNIKER KORBFABRICATION** Wien, I., Mariahilfstrasse 25. **Höchste praktische für Damenschneiderei.** Ganzes Büste fl. 3.50 Postversendung nur 45 kr. Bambus fl. 12.— Boigo-Rohr fl. 6.— 177

Das beste Mittel um den Teint stets rein und gesund zu erhalten ist das **Japanische Hautreinigungspapier** Preis per Packet à 200 Blatt 70 kr. öst. Währ. **Eduard Boschan** Wien, I., Jasmirgottstr. 3. 181

Denk's Kreuzlich-Monogramme. II. Aufl. 12 Hefte à 4 Blatt von AA-ZZ. 3 fl. ö. W. — M. 5.— Einzelne Hefte, 25 Monogramme u. 1 Krone 30 kr. — 50 Pf. versendet **Hans Denk**, Wien, I., Goldschmidgasse 7, sowie alle Buchhdlg. (Verlag: Anton Schroll & Co., Wien.) 242

Für **Aussteuer und Kinder-versicherungen** verschiedener Combinationen empfiehlt sich **A. Novely, Inspector,** Wien, I., Wollzeile Nr. 17. Briefliche Anfragen werden sofort erledigt. 187

Anna Ramharter's ATELIER für Büstenmodelle, Probirkörper, Auslagefiguren und alle Arten Caché-Artikel. **Nur I., Salvatorgasse 6** Gegründet 1879. Als besonders zweckmässig empfehle ich den hochgeehrten Damen meine genau nach Körpermass modellirten Gustirbüsten zum Privatgebrauche. **Illustrirte Preis-Courante gratis u. franco.** Obige Firma hält in Wien keine Filiale. 188

Die beste Seife der Welt ist die echte **Honig-Seife.** In England, Frankreich u. Nordamerika hat sich zum täglichen Gebrauche in allen Familien die **echte Ethelrethe Göbl'sche Honig-Seife** als die ganz alleinige Hans-Toiletteseife eingeführt. Dieselbe ist aus reinem Blumenhonig und besten Rohstoffen nach Vorschrift einer der ersten englischen Fach-Autoritäten zusammengestellt. **Depôts:** I. Bez. Fleischmarkt, beim Apotheker. — II. Bez. Rudolphplatz 5, Apotheke. — III. Bez. Spiegelgasse 4, Frau Winter. — IV. Bez. M. L. Weiss, Gr. Spargasse 2. — V. Bez. Hauptstr. 30 bei K. Leiwolf. — VI. Bez. Hauptstr. bei Apotheker Dr. Lamatsch. — VII. Bez. Mariahilfstr. 72 bei Sax & Kratzer. — VIII. Bez. Burggasse 26 bei K. Binder. **Haupt-Depôt E. Göbl** Hernalis, Ottakringerstrasse 9. Provinzanzufträge gegen Nachnahme oder Postanweisung per Carton 6 Stück, genügend für 1 Jahr, fl. 1.—. **Depôts werden errichtet.** 202

Verantwortl. Redaction: Wiener Verlagsanstalt G. G. & H. G. Redaction: des Modestilles: Jenny Neumann, der Handarbeit: Marie Bergmann, der Seife: „Im Bouboir“: Ferdinand Groß. Für die Redaction verantwortlich: Hannes Schüller. Forde von F. Walle. Schriften von Brendler & Markowsky, I. Hoflieferanten, Wien. Druck und Papier: „Steiermühl“, für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Die Küche des Mittelstandes.

Speisezettel

vom 1. bis 15. November 1888.



- Donnerstag: Julienne (aus Knochen und Liebig's Fleischextract); mariniertes Hering; Bachhühner mit Kartoffelsalat; Schneeballen.
- Freitag: Venuschuppe; auf Del gebratener Karpfen mit Dinsensalat; Traubenstrudl.
- Samstag: Kuddeluppe; Rindfleisch mit Kohlraben; Schinkenlederl.
- Sonntag: Suppe mit Leberconsomme; Caviarbrötchen; Hirschbraten mit Johannisbeeren; Windbäderei *).
- Montag: Schwammuppe mit Nockerln; Jungschweineres mit Fettschöpfensauce; Käse.
- Dienstag: Reissuppe; überdünstetes Rindfleisch mit Kartoffelpurée; Semmelschmar.
- Mittwoch: Brotsuppe mit Ei (Maggi's Carne Para); Rostbraten mit Spedtsüßeln; Patience.
- Donnerstag: Erbsenpureesuppe mit gerösteten Semmeln; gerollte Rostbraten mit Preßkohl; Omelette mit Eingelotteten.
- Freitag: Brotsuppe; Barsch mit ausgehöhlten Kartoffeln; Topfensoch.
- Samstag: Fledersuppe; Rindfleisch mit Paradeisauce; gefülltes Kraut.
- Sonntag: Risotto mit Gänseleim; gebadene Sardellen; Gansbraten mit Compot; Kepselkuchen.
- Montag: Suppe mit Milzschitten; Schöpfernes mit Bohnen; Trauben.
- Dienstag: Oricesuppe; Rindfleisch mit Mandelfren; gekürztetes Gemüse **).
- Mittwoch: Anore's Grünkornsuppe; Beefsteak mit Spiegelei; Naccaroni mit Parmesan.
- Donnerstag: Ragoutsuppe mit Entenfleim; Sardinen; Entenbraten mit Zwetschentröster; Viequit mit Weinbranden.

*) Windbäderei. 25 Dela gesiebter, mit Vanille verfeigter Zucker wird mit dem festgeschlagenen Schnee von 6 Eiern schnell verrührt. Auf dem Rindbrett breitet man feingehackte Mandeln aus, legt ein Stückchen Bindmasse darauf, arbeitet es mit einem Stücke Kartenpapier länglich aus, hebt es behutsam auf ein mit Wachs bestrichenes und mit Mehl ausgefretetes Backblech und formt daraus einen Becken oder ein Kipfel. So verwendet man die ganze Masse und läßt sie in der Röhre trocknen, nachdem kein Feuer mehr unter der Platte ist.

**) Gekürztetes Gemüse. Eine glatte Form wird sorgfältig mit Butterteig ausgelegt; dann füllt man sie mit halbweich gedünstetem, in Schichten sorgfältig ausgelegtem Gemüse, wobei man auf hübsche Farbewirkung zu sehen hat. Das Gemüse muß trocken gehalten werden und kann auch durch Häufchen von halbweich gedünstetem Reis ergänzt werden. Obenauf legt man ebenfalls eine Platte Butterteig, die man genau mit dem Rande verbindet. Während die Speise in der Röhre gebaden wird, macht man eine feine, weiße, mit einem Ei legierte Butterauce, die man separat in einer Sauciere aufrägt. Beim Stürzen muß man behutsam sein, damit die Kruste nicht breche.

Anna Förster.

„Fettungen“, welche die Oberfläche der Brühe bedecken, verrathen scheinbar die Kraft derselben und geben oft Veranlassung zu Trugschlüssen über den Werth der Bouillon. Aber der Kenner wird sich von ihnen nicht irreführen lassen. Er weiß, daß diese Fettungen nichts sind als die in Flüssigkeit aufgelösten Fetttheile des Fleisches, in welchen weder Wohlgeschmack noch Kraft enthalten ist. Im Gegentheil müssen sich Magenleidende vor diesen verlockenden Fettungen hüten, denn eine derartige Bouillon ist ihnen schädlich. Aus diesem Grunde schöpft eine erfahrene Hausfrau sogar die Fettungen ab, bevor die Bouillon zur Tafel gegeben wird, oder sie verwendet das allen Suppen so vortheilhafte Zusatzmittel „Liebig's Fleisch-Extract“, welches die Bildung von Fettungen völlig ausschließt. Durch Anwendung des Extractes ist also jede Gefahr der Unverdaulichkeit ausgeschlossen, aber auch der Wohlgeschmack wird bedeutend gesteigert, ein Umstand, welcher Liebig's Fleisch-Extract in Hotels, Restaurants, großen wie kleinen Haushaltungen längst unentbehrlich gemacht hat. Die Verbreitung von Liebig's Fleisch-Extract kennt keine politischen, keine natürlichen Grenzen, das treffliche Präparat ist international und wird überall da gefunden, wo man auf ein wohlschmeckendes und gesundes Essen Werth legt.

Harlander

Strickgarn und Spulenzwirn




Bei der Wiener u. Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. — Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle En gros- und bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie. 185

Passementerie-Fabrik.

Gegründet 1815. 162

BARTH. MOSCHIGG

Wien, I., Jungferngasse 1.

Aufputze und Knöpfe für Kleider und Confectionen. Passementerie für Möbel, Kirchen und Livree. Mustereinrichtungen auf Verlangen. Aufträge über 5 fl. franco.

Neueste Erfindung
der k. k. ausschliesslich priv. Wiener

Schnurrbartbinden.

Deutsches Patentrecht angemeldet.

Diese Binden haben die gute Eigenschaft, dass nach 10 Minuten in Gebrauch der struppigste Bart hübsche Formen bekommt. Preis per Stück 50 kr. Bei Verschickung 10 kr. mehr. Wiederverkäufer Rabatt.

Eduard Liska, Friseur,
VII. Bezirk, Neustiftgasse Nr. 27, Wien. 210

Handarbeiten

in bestem Geschmack,
vorgezeichnete, angefangene und fertige Leinenstickerei, stets die neuesten Dessins bei

J. Trettenhann, Leinwandhandlung,
Wien, I., Weihburggasse 4. 200

Natürlicher

Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes diätetisches Getränk.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Maggi's BOUILLON-EXTRACTE,
Suppentafeln

mit Bouillon-Extract und Gewürz.

Suppenmehle aus Hülsenfrüchten
sind anerkannt
die besten und billigsten.

EIN Theelöffel Extract auf eine Tasse heißen Wassers gibt momentan ohne Zuthaten eine kräftige, wohlschmeckende Fleischbrühe.

Central-Depôt **JULIUS MAGGI & CO.**
Oesterreich-Ungarn Wien, I., Jasomirgottgasse 6.
Zu haben in
Colonial-, Delicatessgeschäften, Consum- und Hausfrauen-Verelnen. 183

KAISERL. KÖNIGL. 233

Hof-Bettwaaren-Fabrik
von **J. PAULY & SOHN**

empfehlen ihre Erzeugnisse von Bettwäsche, Wiegen, grosse Betten, Bettwaaren, Kinderkörbe, Kinderbetten, vom Einfachsten bis zum Elegantesten

Betten-Ausstellungs-Salon.
Muster-Kinderstube im 1. Stock Niederlage:
Städt, Spiegelgasse Nr. 12. Fabrik:
Städt, Plankengasse Nr. 6.



Verleger: Wiener Verlagsanstalt Carl Gerold's Sohn. Redaction des Modelles: Jenny Neumann, der Handarbeit: Marie Bergmann, der Verlags „Im Souda.“: Ferdinand Graf. Für die Redaction verantwortlich: Manuel Schuster. Farbe von S. Wäcker. Schriften von Brendler & Markowsky, L. L. Hoflieferanten, Wien.